

## Kapitel 1

So ein Kotzbrocken ... Ich verdrehte die Augen, als ich mit meinem Thermobecher in der einen und dem Handy in der anderen Hand vor einem riesigen Plakat am Frankfurter Ostbahnhof stand. *Sport live – Hier rollt der Ball!*

Das Grinsen von Moderator Jörg Hansen reichte fast über die gesamte Reklamewand. Er selbst verwandelte jedes noch so aufregenden Fußballspiel in ein Schnarchfest. Ich konzentrierte mich wieder auf die letzte Minute der *Sport Live*-Show vom gestrigen Abend, die auf meinem Handy lief. Jede Woche derselbe Mist.

„Und das war es auch schon mit Sport live. Wir sehen uns wieder am Mittwoch ...“, flüsterte ich Wort für Wort mit, während der Abspann der Show lief. Zum Schluss kam dann endlich der ersehnte Moment: *Redaktion – Patrick Gerber, Marie Ritter*.

Doch der erhoffte Effekt von Stolz, als ich meinen Namen las, blieb aus. Na ja, wenigstens hatten sie ihn dieses Mal richtig geschrieben ...

„Außerdem: Unsere Frauen-Fußballmannschaft bereitet sich Mitte nächster Woche bei einem Friendly gegen Frankreich auf die WM vor“, imitierte ich die tiefe, leiernde Stimme von Jörg. Denn wieder mal hatte er meinen Text über Frauenfußball ignoriert und stattdessen improvisiert.

„Arschloch ...“

Kichern ertönte neben mir.

Ich zog eine Grimasse, als mich die zwei Schüler anglotzten.

Zwei Jahre lang kämpfte ich jetzt schon dafür, dass man am Ende oder irgendwann während der Show wenigstens die Highlights vom Frauensport erwähnte. Zwei Jahre und mehr als genug Spott von meinen Kollegen später hatte sich aber nichts geändert. Ich würde mich mit jedem Slot zufriedengeben ... meinetwegen Montagfrüh um vier Uhr. Hauptsache, es würde endlich ein Platz gefunden.

Ich nippte an meinem Kaffee und schaute auf die Anzeige. Die Straßenbahn verspätete sich wie immer. Warum konnte sie heute nicht mal ausnahmsweise pünktlich sein? Es war nicht nur Montag, sondern in einer halben Stunde würde ich endlich die neue Programmchefin kennenlernen. Patrick und die anderen Männer in der Redaktion hatten sich zuvor wochenlang darüber aufgeregt, dass jetzt eine Frau das Programm des Sportsenders aufmotzen sollte.

Ich ermahnte mich, nicht zu viel Hoffnung zu haben, so wie ich mich schon tausendmal auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt hatte, seitdem Luise Zammert vor einigen Wochen als nächste Programmchefin angekündigt wurde. Viel zu viel Hoffnung, dass mir jetzt endlich jemand zuhören würde und das nicht nur, um sich später am Stammtisch über mich lustig zu machen. Dazu eingeladen waren ich und die wenigen anderen Frauen im Team sowieso nie. Deshalb hatten wir unseren eigenen Anti-Stammtisch – Aperol im *David's* nach Feierabend. Wenigstens einen Grund, den Wochenstart nicht komplett zu verabscheuen.

„Na, einen wunderschönen guten Morgen“, trällerte meine Lieblingsarbeitskollegin und dadurch auch meine beste Freundin sarkastisch in mein Gesicht, nachdem sie vor mir aufgetaucht war.

„Obwohl ..., wenn ich diese Visage sehe.“ Sie nickte zum Plakat. Ich schnaubte. „Da haben sie mit Photoshop aber wirklich eine Glanzleistung vollbracht.“

„So sah Jörg noch nicht mal in seiner Primetime aus“, ergänzte Celia, als wir in die Straßenbahn stiegen.

„Nope.“ Ich lehnte mich gegen die Trennwand, blinzelte, um meine trockenen Augen an das grelle Bahnlicht zu gewöhnen und trank ein, zwei, fünf Schlucke aus meinem Thermobecher. Mein müdes Dasein spiegelte sich in dem verdreckten Fenster der Straßenbahn wider: Augenringe, mittelmäßiges Make-up und Wuschelhaare wie Taylor Swift nach einem dreistündigen Regen-Konzert. Alles getoppt mit Jeans, weißem T-Shirt und einem schwarzen Blazer, den ich fast dreimal die Woche den anderen Jacken bevorzugte. Meine Rüstung sozusagen ...

„Gestern Sport live geguckt?“, fragte ich und presste meine Lippen zu einem schmalen Strich zusammen.

„Klar. Ich will doch sehen, für was oder wen ich so hart arbeite. Wer braucht schon eine Teamassistentin, außer wenn der Kugelschreiber nicht schreibt oder man irgendwo eine Beschwerde über das Kantinenmenü abladen will, weißte?“

„Celia ... vielleicht solltest du einfach öfter Currywurst auf den Speiseplan bringen.“ Ich schüttelte den Kopf bei dem Gedanken daran, dass wir mit den Diskussionen über das Wochenmenü fast mehr Zeit in Besprechungen verbracht hatten als über richtige Verbesserungsvorschläge für das Sportprogramm zu sprechen.

„Hieß es in der letzten Sitzung nicht, dass Luise Zammert heute zum Meeting kommt? Oder habe ich das nur geträumt?“, fragte Celia.

„Nein, sie lässt sich endlich blicken.“ Ich zog meine Augenbrauen vielsagend hoch und klopfte gegen meine Schultertasche.

„Lass mich raten: Mindestens zwei Kopien deiner Vorschläge samt Outline für ein neues frauenfreundliches Segment?“

„Bingo!“

Celia kannte mich schon zu gut. Natürlich würde ich absolut keine noch so kleine Möglichkeit mit noch kleinerer Wahrscheinlichkeit, dass ich überhaupt zu Wort kommen würde, auslassen. Ich wollte das Skript nicht mehr nur für die Sonntagssendung schreiben, wenn wir lediglich Männer-Fußball, Männer-Handball und Männer-Irgendwas-Ball zeigen würden. Es war 2026, verdammt! *Sport live* war seit Jahren die Sportsendung mit der höchsten Einschaltquote in Deutschland. War es nicht endlich an der Zeit, dass eine der fünf ähnlichen Fußball-Sendungen Platz machte? Sogar Hobby Horsing hatte bereits mehr Sendezeit erhalten als Frauenmannschaften jeglicher Sportart zusammen.

Celia seufzte. „Du bist nicht die Einzige, die sich die Zähne an diesem Thema ausgebissen hat. Kennst du noch Heike Will?“

„Nein.“ Ich kramte in meinem Gedächtnis ohne Erfolg.

„Du hast ihren Job bekommen. Nachdem sie es sich mit dem alten Programmchef so was von verscherzt hatte. Frauenmannschaften im Eishockey kamen gar nicht gut bei dem an.“

Ich schluckte und machte Platz für einige Pendler, die am Frankfurter Hauptbahnhof ausstiegen. Mindestens doppelt so viele strömten in den jetzt überfüllten Waggon. Ich versuchte, mich auf Zehenspitzen an einen der Halteschlaufen über mir festzuhalten. Nichts für Leute unter 160 Zentimeter.

„Ey, Alter!“ Ein Junge stieß mir gegen die Seite, als ich mich aus Versehen gegen ihn lehnte.

„Stell dich nicht so an“, zischte ich zurück. Stolz darauf, was die letzten Jahre Großstadt-Dschungel aus mir gemacht hatten. Trotzdem raste mein Herz. Es würde sich wahrscheinlich nie daran gewöhnen, dass ich nicht mehr nur auf mir herumtrampeln ließ. Denn was die letzten Jahre in Frankfurt auch gebracht hatten: viel Ablehnung und wenig Anerkennung. Ich redete mir ein, dass mein Selbstbewusstsein dadurch gewachsen war. Trotzdem ließ ich meine Haare schützend vor mein Gesicht fallen.

Celia ließ mir den Vortritt, als wir endlich ausstiegen. Ich gab dem Typen einen letzten bösen Blick und folgte der Menschenmasse Richtung Rolltreppe.

„Was ist schlimmer als diese miese Sonntagabend-Panik?“

„Die Montagmorgen-Sorgen, ganz klar!“, antwortete ich Celia, wie zu jedem Wochenstart.

Ich schloss kurz die Augen.

„Was hältst du davon, wenn wir die neue Programmchefin heute Abend ebenfalls ins David's einladen? Ich meine, als Frau hat sie doch automatisch einen Platz bei unserem Anti-Stammtisch ergattert. Findest du nicht?“

Ich lachte spöttisch. „Als ob die Zeit und Lust darauf hätte. In der letzten Woche war sie viel zu sehr damit beschäftigt, sich mit der restlichen Chefetage über Budgetkürzungen herzumachen, als sich überhaupt erstmal richtig bei ihrem Team vorzustellen.“

Das Sendergebäude sah an diesem bewölkten Morgen gruseliger aus als sonst. Kein Wunder. Schließlich stand der Herbst schon vor der Tür. Endlich war es Zeit für Karomuster und das Knirschen von Blättern unter den Schuhen.

„Oh, here we go again ...“, seufzte ich und hielt meine Mitarbeiterkarte gegen das Lesegerät.

*Piep. Piep. Piep.*

„Boah ...“ Das fing ja gut an. Für eine Nanosekunde hoffte ich, dass ich wieder nach Hause gehen durfte. Doch beim zweiten Versuch ließ mich die Schranke durch und ich folgte Celia zum Fahrstuhl. Die Treppen würde ich später nach der Mittagspause noch nehmen können.

Der Meetingraum auf der zweiten Etage war leer. Das hieß für mich: freie Platzwahl; mittig mit Blick auf die doppelflügelige Tür zum Flur hin. Es war das einzige Gefühl von Macht auf der Arbeit. Auf dem ovalen Besprechungstisch standen Kaffeekannen und ein Teller mit Keksen. Celia stellte jeweils eine Tasse mit Unterteller vor jeden Sitzplatz, schaltete die Medientechnik an und setzte sich dann neben mich.

„Wow, heute sogar kostenlosen Kaffee auf dem Tisch. Hoffentlich nicht zu lasch gekocht, Celia.“

Ich verdrehte die Augen, als die dünne Männerstimme meine Ohren erreichte. Patrick Gerber: Kollege, Senderliebling, Arschloch. „Extra heiß“, murmelte ich und mied den Blick des schwarzhaarigen Mannes mit Drei-Tage-Bart. Kannte Patrick das Konzept der „Everything Shower“ am Sonntagnachmittag nicht?

„Was sind die Damen heute wieder sensibel ...“ Patrick zwinkerte uns zu, als wir nicht weiter auf seinen Spruch reagierten.

„Moin, die Herren ... Fräuleins.“ Kotzbrocken aka Schnarchnase aka Jörg kam ebenfalls in den Besprechungsraum und setzte sich an den Kopf des Tisches. Seiner Meinung nach würde der Laden ohne seinen Bekanntheitsgrad als Moderator den Bach hinuntergehen. Wenn es nach mir ginge, brauchten wir endlich frischen Wind in der Bude.

Ich nahm mir ohne ein weiteres Wort eine Tasse und griff nach der Kanne Kaffee in der Mitte des Tisches.

Fräulein, pff! Okay, Herrchen ...

Der Besprechungsraum füllte sich mit weiteren Kollegen aus der Redaktion und der Regie. Die Morgensonne hatte sich hinter den Gebäuden versteckt und würde erst zum Mittag wieder auftauchen. Mittlerweile waren alle Stühle am Tisch besetzt. Zwanzig Kollegen unterhielten sich laut über ihr spannendes Wochenende. Ich sagte nichts. Schließlich hatte ich die meiste Zeit damit verbracht, mein Konzept für ein dem Frauenfußball gewidmetes Segment reif für Frau Zammerts Augen zu machen.

Ich starrte in die Tasse vor mir, zog den wohligen Duft von Kaffee in meine Nase und blendete das Stimmen-Wirr-Warr aus. Celia versuchte, ihren Laptop mit der Medientechnik zu verbinden. Wie immer gab es irgendwelche Probleme. Als Teamassistentin war es zum Glück ihr Job, das Protokoll zu führen. Besonders heute hatte ich keine Lust, Assistentin zu spielen und mitzuschreiben. Denn die neue Chefin sollte nicht als ersten Eindruck von mir mitnehmen,

dass ich nur „das Fräulein“ war, das den anderen den Rücken freihielt.

Die Tür des Besprechungsraums fiel laut zu, doch bis auf Celia und mir schaute keiner auf. Da war sie, unsere neue Programmchefin: blonder Bob, Jeanshose, schwarzer Blazer und Sneaker. Ein Outfit ganz nach meinem Geschmack. Wäre da nicht ihr rotes T-Shirt gewesen, dann hätten wir den Tag im Partnerlook verbracht. Ich lächelte sie an, doch sie stand vor dem großen Tisch und wartete vergeblich darauf, dass sie die volle Aufmerksamkeit des Raumes bekam. Eine Minute, die sich wie eine Ewigkeit anfühlte, ... dann räusperte sie sich.

„Helfen Sie mir doch auf die Sprünge –.“ Wow. Eine durchdringende, borstige Stimme, die so gar nicht zu ihrer dünnen Statur passte.

Endlich wurde es still im Raum. Nur noch Patrick und Jörg unterhielten sich am Ende des Tisches, als wäre nichts gewesen.

„Ich bin ja noch relativ neu hier. Wer ist denn verantwortlich für dieses Teammeeting? Team Lead?“

Nun schaute Patrick endlich auf und auch Jörg verstummte.

„Also im Grunde keiner, aber ich übernehme gerne ...“ Patricks Augen funkelten.

Was will er übernehmen? Verantwortung für das Teammeeting? Etwa Team Lead? Nur über meine Leiche!

„Dann stellen Sie doch ab sofort sicher, dass hier genug Stühle vorhanden sind. Ich bin ja sehr für ein aktives Arbeitsumfeld, aber während des Teammeetings würde ich nur ungern stehen.“

„Also ... ich ...“ Patricks Gesicht verwandelte sich in eine Tomate und ich genoss den Anblick.

Frau Zammert stand weiterhin mit hochgezogenen Augenbrauen da und tippte abwechselnd ihre Finger gegeneinander.

„Während Sie noch einen Stuhl holen, nehme ich gerne Ihren Platz.“ Sie ging zum Kopf des Tisches und Patrick stand ohne ein weiteres Wort auf. Für mich war bereits jetzt klar: Die Frau hatte ihren Humor zu Hause gelassen. Und trotzdem: Irgendwie gefiel mir ihre Art.

Mit aller Kraft konzentrierte ich mich auf den Lippenstiftabdruck auf meiner Kaffeetasse. Bloß nicht lachen, ... auch wenn ich es zu gerne getan hätte.

„Nun gut.“ Frau Zammert schaute auf die Agenda, während Patrick einen Schreibtischstuhl in den Raum schob und sich zwischen zwei Kollegen an den Tisch quetschte.

Wie es sich gehörte, starteten wir mit einer Vorstellungsrunde. Gefühlt jeder erzählte von seinem aufregenden Werdegang beim Sender und von seinen Erfolgen in der Vergangenheit. Zum Schluss war ich an der Reihe.

„Marie Ritter, redaktionelles Mitglied. Ich bin hauptsächlich verantwortlich für die Moderationstexte von Jörg oder für das Skript der Voice Overs bei Reportagen. Sport live lief bei uns jeden Sonntag als Familienhighlight, um das Ende der Woche einzuläuten. Schon damals hatte ich mir gewünscht, dass es mehr Content zum Frauensport gab – um als junges Mädchen das Gefühl zu haben, gesehen zu werden. Egal ob im Basketball oder Fußball oder ...“

Ich konnte das Raunen, das durch den Raum ging, nur schwer ignorieren.

„Na ja, also ... ich habe auch schon einige Konzepte und –.“

„In Anbetracht der Zeit schlage ich vor, dass wir mit den aktuellen Themen beginnen“, unterbrach mich Jörg mit einem gelangweilten Gesichtsausdruck.

Frau Zammert nickte kurz. Na toll, ein Reinfeld wie aus dem Bilderbuch. Celia schaute mich aufmunternd an, aber ich konzentrierte mich wieder auf den Lippenstift am Tassenrand. Dieses Mal, um nicht zu weinen.

Eine Stunde später hatten wir die Planung der kommenden Woche besprochen. Während jeder einmal zu Wort kam, wurde ich zweimal abgewürgt und hatte dann aufgegeben ... wie jede Woche. Frau Zammert stand irgendwann auf und ging langsam den Raum auf und ab. Kamen jetzt die Budgetkürzungen, von denen in den letzten Wochen immerzu gesprochen wurde?

„Das ist alles gut, aber ... für die Berichterstattung der Football Saison in den USA wünscht sich der Sender exklusive Nähe zum Mannschaftsgeschehen.“

Nein, keine Budgetkürzungen. American Football? Hä? Haben wir hier nicht genug andere Sportarten, über die berichtet werden könnten? Volleyball zum Beispiel ... ach nee, zu weiblich dominiert für den Sender.

Unsere Chefin räusperte sich und fuhr dann fort: „Wie sehen die gemeinsamen Trainingseinheiten aus? Wie wird das Teamgefüge gestärkt? Fühlen sich Veteranen von den Rookies, die gerade frisch

vom College kommen, eingeschüchtert ... Sie verstehen schon.“ Sie schaute erwartungsvoll in die Runde.

Ich wusste, dass Rookies nichts mit Cookies zu tun hatten. Sie waren Spieler, die gerade erst ihren Karrierestart hatten. Ein bisschen Wissen zu fast jeder Sportart greift man mit den Jahren schon im Sender auf ... vielleicht nicht genug. Ich schluckte. Zum ersten Mal ergriff keiner der Männer das erste Wort. Ich räusperte mich.

„Vielleicht ein Blick hinter die Kulissen ... oder eher in den Locker Room?“, schoss ein erstes Brainstorming aus mir heraus, ohne unterbrochen zu werden. Trotzdem erntete ich einen bösen Blick von Patrick. Doch ich wollte nicht nur weiter still zuhören. Schließlich saß ich auf einem richtigen Stuhl. Der gehörte zum Besprechungsraum genauso wie ich zum Meeting dazugehörte.

„Interessant ... Marie, richtig?“ Sie hatte sich meinen Namen gemerkt. Nun gut, da ich neben Celia und ihr die einzige Frau im Raum war, sollte das auch nicht zu schwer sein.

Ich lächelte und nickte. Eigentlich hatte ich gar nicht damit gerechnet, dass ich meinen Satz überhaupt beenden konnte. Das war ich gar nicht gewohnt und wartete deswegen für einen Moment, rechnete, dass mir jemand ins Wort fallen würde, sobald ich erneut den Mund aufmachte. „Vielleicht ... also, wie sieht es mit den Frauenmannschaften aus“, begann ich.

„Das ist mir noch zu oberflächlich.“ Unsere Chefin unterbrach mich und meine Idee glich dem Dampf über ihrer Kaffeetasse: für einen Moment sichtbar und dann wie in Luft aufgelöst. Mist.

Ich konnte Patricks zufriedenen Blick auf mir spüren.

„Marie, es gibt ja wohl kaum Vereine, die eine Frauenmannschaft auch nur in Betracht ziehen würden. Viel zu hands-on und strategisch das Spiel.“

Ich schluckte. Es gab keinen Grund, mit ihm zu diskutieren. Nicht wenn Frau Zammert die Idee bereits abgebügelt hatte, noch bevor ich sie vernünftig pitchen konnte. Als Moderator hätte Jörg eigentlich wissen müssen, dass wir sogar in Frankfurt eine Football-Frauenmannschaft hatten, die Grizzly Ladies. Erst am Freitag hatte ich über deren Aufstieg in die Regionalliga gelesen.

Patrick hatte sich räuspernd die Aufmerksamkeit unserer Chefin erkämpft. Dieses typisch gekünstelte Räuspern, was er in den letzten Jahren als Liebling unseres alten Programmchefs perfektioniert hatte.

„Nun, wir reden hier schließlich nicht von einer Regionalliga in Deutschland, sondern von der NFL. Das ist vielleicht ein bisschen komplexer, als du denkst.“ Patrick blickte flüchtig zu der einzigen Frau im Raum, die er um jeden Preis von sich überzeugen wollte. Bei mir hatte er schließlich schon zu Unizeiten keinen Erfolg gehabt. Ekelpaket. Damals schon hatte ich meine Lektion gelernt: Gib Patrick Gerber einen Korb und er wird dein Leben zur reinen Hölle machen. Tja, lieber das als auf ein Date mit ihm gehen zu müssen, oder nicht?

Ich schüttelte kaum merkbar den Kopf. Glaubte er wirklich, dass es in den USA keine Frauenmannschaften gab? Schließlich gab es schon seit über fünf Jahren weibliche Football-Coachs. Bei den 49ers zum Beispiel. Ich schickte meinem wissbegierigen Ich aus der Vergangenheit einen großen Dank für die Früchte meiner

Recherche. Auch wenn es reiner Zufall gewesen war, als ich mich in Artikeln über Taylor Swift und Travis Kelce verloren hatte. Das würde hier aber sowieso keinen interessieren.

„Nun gut. Vielleicht fällt Ihnen im Laufe des Tages noch etwas ein. Ein guter Aufhänger ...“ Frau Zammert nahm ihren Laptop und ging Richtung Tür. „Einige von Ihnen werden dieses Jahr die Knoxville Bears bei den Saisonvorbereitungen begleiten. Fünf Wochen – bis nach dem vierten Spiel. Der Sender möchte mehr Football zeigen. Also wird es Zeit, dass wir auch dort richtig mitmischen.“

Fünf Wochen in den USA arbeiten? Ein Traum! Egal ob New York oder halt Knoxville.

„The road to the Super Bowl ...“, flüsterte ich und bereute es sofort, als Patrick theatralisch die Augen verdrehte.

Weiterhin kaum Frauenmannschaften, dafür aber Football. Na ja, irgendwie klar. Schließlich wurde der Sport auch schon seit einigen Jahren in Deutschland gehyped. Es war aber auch sowas von klar, dass ich ganz sicher nicht zu denjenigen gehören würde, die nach Knoxville reisen dürften.

## Kapitel 2

Den ganzen Nachmittag lang hatte ich auf unseren Anti-Stammtisch hin gefiebert. Bei einem Aperol und geteilter Vorspeisenplatte über die Arbeit schimpfen war einfach das beste Heilmittel für den Monday Blues.

Das *David's* war bis auf den letzten Barhocker voll. Ich bildete mir ein, dass es montags vielleicht mehrere Anti-Stammtische gab, obwohl es aber auch an der Aperol Happy Hour liegen könnte. Zum Glück hatten wir den großen Holztisch an der mit Glühbirnen behangenen Fensterfront bis Ende des Jahres im Voraus reserviert. Es war der beliebteste Platz, aber auch der einzige für mehr als vier Personen. Und genau deshalb musste ich alle paar Minuten eine Gruppe wegscheuchen. Noch saß ich allein hier.

Durch das aufgeregte Summen der Menschen konnte man die italienische Musik im Hintergrund kaum hören und trotzdem hatte man dank des mediterranen Ambientes das Gefühl, irgendwo in Italien zu sein. Nein, das hier war leider nur Frankfurt. Regen prasselte eintönig gegen die Scheibe ... ein Montag, wie er im Buche stand.

„Meine Güte, was für ein Wetter!“

Mein Gesicht hellte auf, als Celia endlich reingestolpert kam, sich wie ein nasser Pudel schüttelte und neben mir Platz nahm.

„Sind die anderen noch nicht hier?“, fragte sie, als sie sich unnötigerweise das Menü schnappte.

„Ach, reicht dir meine Anwesenheit etwa nicht?“ Ich verzog mein Gesicht zu einer schmollenden Grimasse.

„Willst du etwa ohne die restliche Gruppe mit dem Lästern anfangen? Ich sitze schon den ganzen Tag auf heißen Kohlen: Die neue Chefin hat uns heute super mit Gossip und Spekulationen versorgt.“

Ich zuckte mit den Schultern.

„Was denn? Wenigstens konnte sie sich deinen Namen merken. Mich hatte sie heute Nachmittag Selina genannt und dann sollte ich ihr und ihrem Termin auch noch einen Kaffee ins Büro bringen.“

„Gehört das nicht zu deinen Aufgaben?“

Celia verengte ihre Augen und schob die Getränkekarte von sich weg.

„Hatte gehofft, dass ich Kaffee-Bringdienst endlich aus meinem Lebenslauf streichen könnte. Wir beide kratzen an der gruseligen 30-Jahre-Marke ... da hört das Praktikanten-Dasein irgendwann auch mal auf.“

„Erinnere mich nicht daran, dass ich fast dreißig bin, in einer WG wohne und noch dazu seit vier Jahren auf der gleichen Einstiegs-Position festsitze.“ Was einst Stoff für meine Alpträume war, ist in den letzten Jahren zur Realität geworden und ich war selbst Schuld daran. Schließlich hatte ich Jahre damit verbracht, still mitzuschreiben, Patrick und den anderen Vorrang zu lassen ... alles, nur damit ich jeglicher Konfrontation aus dem Weg gehen konnte. Manchmal erwischte ich mich dabei, mir selbst einzureden, dass ich für den Journalismus zu schwach, zu schüchtern war. Obwohl ich außerhalb der Arbeit kaum die Klappe halten konnte.

„Du bist wenigstens ein Teil des Teams ... das ist tausendmal besser als Kaffee für die Chefin zu kochen.“ Celia verzog das Gesicht.

Gleichzeitig drehten wir uns zur Tür.

„Na endlich!“, rief ich theatralisch, als Bettina, Miriam und Josi mit triefenden Haaren ins *David's* kamen. Alle arbeiteten bei Sport live – Bettina und Miriam in Accounting und Josi war seit zwei Monaten ausgerechnet als Assistentin von Jörg eingestellt worden. Die Arme! An ihrem ersten Arbeitstag hatten wir sie sofort zu unserem Anti-Stammtisch eingeladen und jede Woche brachte sie die besten Stories mit.

„Du warst heute Gesprächsthema Nummer eins, Marie.“ Josi setzte sich mir gegenüber und grinste vielversprechend. Ich beneidete sie um ihre coolen Gen-Z-Outfits. Heute trug sie ein Vintage-Shirt von den Backstreet Boys unter ihrem lila Oversized-Blazer, den sie wahrscheinlich in einem Thrift Shop gefunden hatte.

„Na, toll. Will ich wissen, um was es ging oder lieber nicht?“

„Jörg und Patrick haben sich darüber aufgeregt, dass du die Muße hattest, heute im Teammeeting deine Idee einzubringen. Das hätte angeblich ihnen die Chance genommen, etwas zu sagen.“

„Hä?!“, fragte erst Celia und dann ich im Kanon.

„Sorry, aber die hatten mehr als genug Gelegenheiten ...“ Celia kam zu meiner Unterstützung, bevor ich meine Gedanken überhaupt sortieren konnte. Ich schrieb also nicht nur schlechte Texte, sondern jetzt war ich auch noch schuld daran, dass sie keine einzige Idee im Teammeeting teilen konnten?

„Als ob Jörg jemals nicht zu Wort kommen würde ...“ Ich schüttelte den Kopf.

„Oh ja, wisst ihr noch, als seine Sendung von achtzehn Uhr um eine Stunde verschoben wurde? Da war das Geschrei richtig groß.“

Bettina schüttelte den Kopf. „Er wollte dafür eine Gehaltserhöhung, weil er so nun zu spät zum Abendessen zu Hause war.“

Ich atmete laut aus. Nicht genug Gelegenheiten, weil ich einmal zu Wort gekommen war ...

„Na ja, jedenfalls hatte er sich danach bei Frau Zammert beschwert, dass ...“

„Was?!“ Meine Kehle brannte vor Wut und ich brauchte keinen Spiegel, um zu wissen, dass sich rote Flecken an meinem Hals ausbreiteten. „Er hat sich beschwert? Über mich? Bei der neuen Programmchefin?“ Im Ernst?!

„Warte, ... es kommt noch besser!“ Josis Grinsen irritierte mich so sehr, dass ich ihr am liebsten an die Gurgel gegangen wäre. Noch besser?!

Ausgerechnet jetzt kam der Kellner an den Tisch, um Bestellung aufzunehmen.

„Also fünfmal Aperol, zwei Vorspeisenteller – wie immer.“

„Ja“, antwortete ich etwas zu barsch. Ich wollte jetzt sofort die restlichen Infos vom Josi haben.

„Danke.“ Celia lächelte den Kellner an, bevor er kopfschüttelnd zurück zur Bar ging.

Ich ließ keine Sekunde vergehen. „Also?“

„Ich sag mal so: Hast du schon deine E-Mails gecheckt?“ Josi wusste, dass ich mein Firmenhandy selbst nach Feierabend immer mal wieder aus der Tasche holte. Man wusste ja nie, ob nicht doch noch die eine Story kommt, für die sofort ein passender Moderationstext verfasst werden musste. In fünf Jahren war das genau null Mal passiert.

„Boah Josi ... jetzt mach es doch nicht so spannend.“ Miriam haute auffordernd auf den Tisch. Dann drehte sie sich zu mir. „Und?“

„Okay?“, fragte ich verwirrt, als ich eine Besprechungseinladung für morgen halb neun in meinem Postfach sah.

„Boah, was denn nun? Marie?“

„Was für eine Absprache denn?“ Celia hatte sich zu mir herübergelehnt und spähte auf mein Handydisplay.

„Woher soll ich das denn wissen?“ Ich öffnete die Einladung, die der Assistent im Auftrag von Luise Zammert verschickt hatte. Als ich den Verteiler sah, hätte ich die Besprechung am liebsten abgelehnt. Der Termin war nicht nur vor meiner gewohnten Arbeitszeit und würde meinen Schlaf um dreißig Minuten verkürzen. Nein, Patrick und Chris waren ebenfalls eingeladen. Wenigstens musste ich Jörgs Stimme nicht vor meinem zweiten Kaffee dulden.

„Was für ein Termin soll das bitte sein?“

„Einfach zusagen und morgen früh herausfinden ...“ Josi grinste.

„Josi!“

„Ich weiß es doch auch nicht. Wahrscheinlich will sie euch besser kennenlernen und schauen, was ihr so draufhabt. Wieso um alles in der Welt solltest du dann nicht dazu eingeladen sein?“

„Hm. Aber warum so früüh ...“ Ich verzog das Gesicht, als die Worte meine Lippen verließen. „Also nicht, dass ich mich hier beschweren will.“

Unsere Aperol-Bestellung kam und ich schenkte dem Kellner ein großes Lächeln, als er ein Glas vor mir auf den Tisch stellte. Vielleicht würde er mir meine Unhöflichkeit von eben verzeihen.

„Auf die Jörgs dieser Welt!“ Bettina hielt ihr Glas über die Mitte des Tisches und wir stießen gemeinsam an.

„Auf dass sie irgendwann und hoffentlich bald gefeuert werden“, jubelte Celia.

„Oder vom Erdboden verschluckt werden“, ergänzte Josi.

Bis unser Essen kam, unterhielten wir uns über die persönlichen Ausgaben und den neuen Firmenwagen von Jörg, dessen Leasingvertrag Miriam heute zur Abrechnung erhalten hatte. Ein richtiger Flitzer ... teurer als meine ganze WG-Einrichtung zusammen. Und während ich auf den gefüllten Peperoni herumkaute und ausnahmsweise einen zweiten Aperol bestellte.

Was würde mich morgen erwarten? Hatte ich etwas falsch gemacht oder hatten Jörgs Beschwerden über mich ein Personalgespräch angezettelt? Unmöglich. Schließlich war er gar nicht eingeladen.

Ich nahm mir die letzte grüne Olive auf dem Teller – Celia hatte sie mir übriggelassen – und holte mein Firmenhandy erneut aus der Tasche.

„Du hast dem Termin doch schon zugesagt, oder nicht?“ Miriam schaute mich verwirrt an. Doch ich nickte nur, zog meinen Blazer aus und ließ meinen Nacken knacken. Vielleicht war es der zweite Aperol, der mir Mut vortäuschte. Vielleicht war es endlich der Frust der letzten Jahre, in denen ich versteckt und meine Ideen für mich behalten hatte. Heute hatte ich das erste Mal das Gefühl, gesehen zu werden. Auch, wenn es nur für einen kleinen Augenblick gewesen war. Er war groß genug, um Jörg und Patrick zu verärgern. Offenbar waren ich und mein Wunsch nach mehr Sichtbarkeit für den Frauensport immer noch nicht erhört worden, aber die neue

Programmleitung könnte alles ändern ... Sie sollte wissen, dass ich ein Konzept für Frauensport ausgearbeitet habe. Und lieber schicke ich es ihr als E-Mail anstatt es im Teammeeting erklären zu müssen. Sie könnte sich ihre eigene Meinung bilden, ohne dass Jörg oder Patrick oder sonst wer mir ins Wort fallen würde.

Ich öffnete eine neue Nachricht und tippte auf das Handydisplay.

„Alles gut?“ Celia schielte auf mein Handy und ich hörte, wie sie laut nach Luft schnappte. „Machst du nicht wirklich?“

„Jörg die Meinung sagen?“, riet Bettina.

Ich schüttelte den Kopf.

„Patrick die Meinung sagen?“ Miriam stand auf und stellte sich neben mich, um ebenfalls auf mein Handy zu schauen.

„Niemals!“

„Was denn?!“ Bettina rückte auf und lehnte sich über Celia rüber, um mir dabei zu zuschauen, wie ich an meine erste E-Mail an die neue Programmchefin eine Präsentation anhängte, tief durchatmete und sie dann, ohne länger darüber nachzudenken, abzuschicken. Sie könnte mich schließlich nicht feuern und keiner würde es jemals erfahren, sollte ihr das Konzept nicht gefallen.

„Sie hat es getan.“ Der Kellner hatte sich in der Zwischenzeit ebenfalls hinter mich gestellt und grinste mich an, als ich hochschaute.

„Der kommt genau richtig“, witzelte ich und nahm meinen Aperol entgegen.

„Auf die Jörgs dieser Welt!“ Celia hielt ihr Glas in die Mitte.

Ich folgte ihrem Beispiel: „Auf alle Mädchen-Fußballteams, die jemals vom Verein aufgelöst wurden, damit die Jungs neue Trikots

kaufen können!“ Das Zittern in meiner Stimme war nur schwer zu unterdrücken. Viel zu lange hatte ich meine Idee für mich behalten, damit ich für Jörg und Patrick und Chris gar nicht erst eine Angriffsfläche bieten konnte.

„Auf die Maries dieser Welt. Denn jedes Mal, wenn du diese Story erwähnst, könnte ich kotzen.“ Celia schüttelte den Kopf.

Ich nahm einen riesengroßen Schluck. Die Gedankenspirale hatte mich bereits eingenommen und ich stellte das Glas so nah an die Tischkante, dass es beinahe umgekippt wäre. Meine Fußballmannschaft ... ich war nie wieder so traurig gewesen wie an dem Tag, als sie unser Team wegen fehlendem Budget aufgelöst hatten. Noch immer konnte ich die von der Sommerhitze getrockneten Tränen auf meinen Wangen spüren; und den Spott der Jungs, weil wir Mädchen viel zu emotional und sensibel waren. Ich hatte mir geschworen: Nie wieder würde ich vor jemanden weinen und das hatte ich danach auch nicht mehr. Und trotzdem wünschte ich mir, dass ich durch die Erfahrung stärker geworden wäre. Denn ich war auf der Arbeit zwar nie leise gewesen, aber auch nicht laut genug, um gehört zu werden. Das würde sich jetzt ändern. Und morgen früh würde ich erfahren, was unsere neue Chefin von meinem Vorschlag halten würde.

### Kapitel 3

Im Büro von Luise Zammert waren seit ihrem Einzug die schweren Eichenmöbel ihres Vorgängers einem Glastisch samt Laufband gewichen. Die Morgensonne hatte sich auf dieser Seite des Gebäudes noch nicht blicken lassen. Kein Wunder, es war erst 8:20 Uhr. Ich hatte extra eine Straßenbahn früher genommen, um nicht als letzte zur Besprechung zu erscheinen.

Ich schaute mich weiter im Büro um. Aufgeräumt, hell, ihre Lieblingsfarbe musste wohl Weiß sein, oder Beige. Ein Funken Hoffnung, dass ich die neue Programmchefin für ein paar Minuten allein sprechen konnte, wich jedoch schnell. Sie war gar nicht in ihrem Büro; Patrick und Chris fehlten ebenfalls. Na ja, zehn Minuten hatten wir schließlich noch. Genug Zeit für einen Kaffee?

Ich stellte meine Tasche auf einen der Stühle am kleinen Besprechungstisch ab – direkt gegenüber von dem Platz, von dem ich glaubte, es sei Frau Zammerts. Dann ging ich Richtung Teeküche. Koffein war sicherlich nicht die beste Idee. Die Schweißproduktion an meinen Händen war jetzt schon auf Hochtouren. Ich rieb sie an meiner schwarzen Stoffhose ab. Doch dann hörte ich Stimmen in der Nähe des Kaffeevollautomaten und Gelächter ... von keinem anderen als Patrick und Chris. Ich wartete einen Moment an der Ecke.

„Ach, Marie Ritter wird das schon noch lernen.“

Äh, bitte was? Das war doch Patricks Stimme. Doch mit wem sprach er? Ich ging einen Schritt näher ran. Nur die Ecke schützte mich. Noch eine Bewegung und sie wüssten, dass ich sie belauschte. Ich

schluckte die Wut herunter. Mit einem tiefen Atemzug und kurz vor dem Blackout trat ich um die Ecke. Und wurde von drei Augenpaaren in Empfang genommen: Patrick und Chris natürlich – und ausgerechnet Luise Zammert. Nein!

Meine Hände zitterten und bevor ich überhaupt den Mund aufmachen konnte, wusste ich bereits, dass meine Stimme auch so reagieren würde.

„Guten Morgen zusammen.“ Eine schnelle Entscheidung: freundlich oder auf Krawall gebürstet – ich hatte mich wie immer für die angenehmere Version entschieden.

„Marie, wenn man vom Teufel spricht –.“ Patrick setzte ein Lächeln auf, als hätte er mich gerade nicht vor der Chefin durch den Dreck gezogen. Ich tat dasselbe, obwohl meine Mundwinkel vor Wut und Scham zuckten. Patrick hatte es in den Jahren immer wieder geschafft, mich zu unterdrücken ... egal ob in Teammeetings, bei gemeinsamen Interviews oder sogar diesen blöden, angeblich freiwilligen Abteilungsausflügen. Und ich hatte es mehr und mehr zugelassen. Mit der neuen Programmchefin hatte ich mir geschworen, mehr für mich einzustehen. Ein Neuanfang, der bereits jetzt scheiterte.

„Wir haben gerade über Sie gesprochen. Fünf Jahre schon bei Sport live? Toll, besonders weil es in der letzten Zeit doch einiges an Fluktuation hier gab.“ Frau Zammert lächelte mich an. Doch ich konnte nicht einschätzen, ob es ehrlich war oder nur, um die Wogen zu glätten.

„Sport live ist mir über die Jahre auch sehr ans Herz gewachsen. Es gibt sicherlich vieles, was ich hier noch erreichen kann. Schließlich

bin ich auch immer dafür, mehr zu lernen.“ Ich schenkte Patrick einen funkelnden Blick von der Seite. Er sollte ruhig wissen, dass ich sein Geschwätz gehört hatte. Doch mein Lächeln blieb unverändert. „Holen Sie sich auch noch einen Kaffee?“ Frau Zammert nickte zum Vollautomaten rüber. „Dann können wir gleich starten.“

Patrick und Chris nickten, als hätten sie bereits mehr Infos als ich über das, was gleich besprochen werden sollte. Dann gingen sie bereits los, während mein Cappuccino noch am Durchlaufen war. Na, toll. Ich trottete hinterher.

Frau Zammert hielt mir die Tür auf. Ich versuchte, ihren Gesichtsausdruck zu interpretieren. Hatte sie mein Konzept angeschaut? Was würde in dieser Besprechung passieren? Mit Patrick und Chris zusammen ... Ich redete mir ein, dass das hier doch nichts anderes als ein übliches Meeting mit Kollegen und Chefin war. Na ja, ... ich schaute auf den Platz, den ich mir vorab ausgesucht hatte. Meine Tasche lag auf dem Boden, auf dem Stuhl hatte sich Patrick breit gemacht. Sofort konnte ich diese blöden roten Flecken am Hals spüren. arschloch.

„Ich habe mal dein ausgelegtes Handtuch zur Seite geschoben.“ Patrick gluckste.

„Kein Ding. Ich kann auf jedem Platz arbeiten“, gab ich klein bei. Schließlich hatte ich mich an die billigen Plätze in der Bürorangliste gewöhnt und die Hoffnung, dass sich das jemals mit der neuen Programmchefin ändern würde, schwanden mit jeder Sekunde. Luise Zammert setzte sich auf genau den Platz, an dem ich sie zuvor auch erwartet hatte. Doof nur, denn jetzt musste sie sich bewusst zur Seite drehen, damit sie mich überhaupt sah. So war das nicht

geplant. Patrick öffnete wichtigtuertisch seinen Laptop, während ich mein Notizheft rausholte. Denn, obwohl wir alle digital unterwegs waren: Es gab nichts Schlimmeres, als in einer Besprechung das Getippe des Sitznachbars hören zu müssen.

„Den Laptop werden Sie nicht benötigen.“ Frau Zammert schaute zu Patrick. Kein Lächeln – vielleicht war sie meiner Meinung. Und vielleicht hatte ich mit meinem geblühten Notizbuch und dem Sport live-Kugelschreiber einen kleinen Pluspunkt eingeheimst. Nur widerwillig schloss Patrick sein Laptop, ließ ihn aber auf dem Tisch stehen. Mister Wichtigtuert.

„Herr Gerber und Herr Voigt wurden ja bereits informiert.“ Unsere Chefin drehte sich überraschenderweise zu mir und schaute mir direkt in die Augen. „Eine Frage vorweg: Haben Sie einen gültigen Pass? Das könnte sonst mit dem Visum etwas knapp werden.“

Visum? Sie meinte doch nicht etwa ... mir verschlug es für einen Moment die Sprache und sie zog auffordernd die Augenbrauen hoch. Patrick grummelte irgendwas. Auch er hatte verstanden, was die Frage bedeutete.

„Ich ... also, äh, ja. Mein Reisepass ist noch gültig.“ Und wies absolut kein einziges Visum oder Einreisestempel vor, weil er bis jetzt noch nicht einmal zum Einsatz gekommen war. Würde sich das jetzt ändern? Ich wollte die Frage gar nicht aussprechen. Stattdessen wartete ich Frau Zammerts Erklärung ab.

„Toll. Sie, Herr Gerber und Herr Voigt reisen nämlich in die USA. Sofern alles vom Konsulat genehmigt wird, geht es für sie Ende nächster Woche zur Berichterstattung zu den Knoxville Bears.“  
Herzstillstand.

„Und was ist mit Jörg?“, fragte Chris, der nicht ganz so genervt in meine Richtung schaute wie Patrick. Ich vergrub den Gedanken, dass ich die nächsten Wochen ausgerechnet mit ihm in Knoxville verbringen musste. Das war doch völlig egal. Schließlich durfte ich in die USA für eine Berichterstattung. Fünf Jahre im Sender und heute war das erste Mal, dass man mir freiwillig eine Chance gab.

„Herr Hansen wird von hier aus wie gewohnt die Moderation im Studio übernehmen. Die Texte kommen weiterhin von Frau Ritter. Aber das klappt nur, wenn sie vor Ort die Stimmung einfangen kann. Sie kennen sich mit Football aus?“

Patrick lachte gehässig auf.

„Klar“, log ich etwas zu voreilig. „Also ich kann einen First Down von einem Touchdown unterscheiden.“ Ich grinste etwas unsicher in Frau Zammerts Richtung. Ich hatte nur wenig Ahnung vom Regelwerk. Aber wenigstens hatte ich mich etwas mit der Materie befasst.

„Nun“, fuhr sie fort. „Bis zum Abflug setze ich noch einige Meetings an ... zur Planung und Vorbereitung. Es ist schließlich das erste Mal, dass wir eine Crew für die Berichterstattung von American Football entsenden. Auch die obere Chefetage möchte gerne im Loop gehalten werden. Für sie alle“, sie schaute in die Runde. „Ist es eine gute Chance für Sichtbarkeit im Sender. In den nächsten Monaten wird es hier Veränderungen geben und ich möchte nicht, dass mein Team zu sehr davon betroffen ist.“

Nicht zu sehr davon betroffen? Aber vielleicht ein bisschen ... wen würde sie wohl am ehesten gehen lassen?

„Gibt es bereits ein Konzept, oder eine Richtung, in die die Berichterstattung gehen soll?“

Patrick schnaubte. „Ich hatte ja vorgeschlagen Road to the Number One ...“

Mein Kopf schnellte zu Patrick, der mit erhobenem Haupt meinen Blick mied.

„Hört sich ja so ähnlich an wie mein Vorschlag aus dem Teammeeting ...“ Dieses Arschloch schaffte es wirklich im Minutentakt, mich auf die Palme zu bringen. Bei Road to the Superbowl hatte er zuvor noch die Augen verdreht. Meine Aussage wurde mal wieder ignoriert.

„Ein Konzept erarbeiten wir gemeinsam. Tatsächlich hatte mir der Blick in die Teamkabine gefallen – es darf nicht nur eine simple Berichterstattung der Spieltage sein. Hinter die Fassaden ist hier das Stichwort. Deswegen möchte ich Sie dabei haben,“ sie schaute zu mir. „Ich habe mir Ihre Texte angeschaut. Witzig und frisch. Jetzt müssen wir nur noch Jörg dazu kriegen, sie auch in dieser Art vor die Kamera zu bringen.“

Wow. Ich fühlte mich gleich zehn Zentimeter größer und überlegener gegenüber Patrick. Witzig und frisch hatte sie meinen Schreibstil beschrieben.

„Jörg ist unser Aushängeschild, genau das, was die Zuschauer von Sport live erwarten ... und was sie lieben“, kam Patrick als Jörgs Liebling sofort zu seinem Schutz geeilt. War ja klar.

„Haben Sie mal bei unserer Marketingabteilung nachgefragt? Die haben da eine ganz andere Meinung ...“

Buuurn! Tja, Patricks Fakten mussten halt nicht immer der Wahrheit entsprechen. Ich konnte mein Grinsen nur schwer unterdrücken und fügte mit frischem Mut hinzu: „Marcus hatte mir vor Kurzem erst erzählt, dass besonders die TikTok- und Instagram-Kampagnen in der letzten Zeit Anklang gefunden haben.“

Unsere Chefin nickte mir kurz zu. Für mich war das eine Bestätigung. Ich sollte wohl öfter mit den Social-Media-Kollegen zum Mittagessen gehen.

Dann fuhr sie fort, ohne Patrick auch nur einen weiteren Moment zu schenken: „Nun. Die Knoxville Bears haben eine erfolgreiche Saison hinter sich. Das heißt, alle Augen sind auf sie gerichtet.“

„Können Sie das Wunder von Knoxville wiederholen? Oder kündigt sich jetzt der tiefe Fall an?“

„Der letzte Superbowl fand in Kansas und nicht in Kentucky statt. Ich würde das an deiner Stelle nochmal gegenchecken.“ Patrick verdrehte gekünstelt die Augen.

„Ich weiß, in welchem Stadion das Spiel stattfand. Aber das Team ... Knoxville ist nicht in Kentucky, sondern in Tennessee.“ Ich schenkte ihm ein außerordentlich nettes Lächeln. Er hätte vielleicht nach dem Meeting weniger mit Jörg über mich lästern und dafür mal Google Maps erkundigen sollen. Tja, Touché. Denn zum ersten Mal seit Jahren war Patrick leise. Wenn es mich nicht so viel Überwindung kosten würde, könnte ich mich glatt daran gewöhnen.

Frau Zammert gab uns eine Übersicht des Spielplans und der Sendezeiten – letzteres war meistens spät abends für U.S Zeit.

„Projektleitung übernimmt Herr Gerber.“

Nein! Der Raum fühlte sich plötzlich enger an. Deswegen war Patrick so selbstsicher in das Büro gekommen. Er wurde zu meinem Chef befördert, wenn auch nur temporär ... verdammt.

Ich wagte einen schielenden Blick zu ihm rüber. Grinsend räusperte er sich, um das Wort zu ergreifen.

„Ich erwarte von euch, dass sich zu hundert Prozent auf unser Ziel konzentriert wird: Eine gute Show, an der sich selbst die amerikanischen Kollegen eine Scheibe von abschneiden können.“ Patrick stand mit einer Selbstverständlichkeit auf und beendete den Termin, als wäre er auch der Boss von Frau Zammert. Sie ließ es zu. Doch in ihrem Gesicht sah ich ein Zucken. Hm.

Chris folgte Patrick aus dem Büro. Natürlich würde er ihm ab der ersten Minute den Hintern pudern. Für mich war jetzt vielleicht die einzige Chance, meine neue Chefin unter vier Augen sprechen zu können, bevor sie wieder in das nächste Meeting eilen müsste.

Ich räusperte mich. „Frau Zammert ...“

„Ich bin eigentlich eher für's Duzen – Luise.“ Sie lächelte in mein verdutztes Gesicht. Vielleicht war das ein gutes Zeichen.

„Ja, Luise. Also, ich hoffe, ich war nicht zu forsch. Aber das Konzept, das ich Ihnen ... dir geschickt hatte –.“

„Das habe ich mir auf dem Weg zur Arbeit durchgelesen. Nicht schlecht“, unterbrach sie mich.

Musste ich ihr jetzt alles aus der Nase ziehen? Was hieß „nicht schlecht“?

„Du weißt ja selbst, dass man die Männer da oben nur schwer von etwas Neuem überzeugen kann.“ Sie nickte zur Decke hoch als würde der Vorstand direkt über uns sitzen.

„Ja, aber vielleicht –“, versuchte ich einzuhaken.

„Jetzt sollten wir uns erstmal auf die Football Saison konzentrieren. Wenn wir mit unserer NFL-Berichterstattung punkten können, dann habe ich viel mehr in den Händen, um den Frauenfußball oder generell unsere Frauenmannschaften besser zu platzieren. Die können nicht so schnell mit Veränderungen umgehen.“ Sie nickte erneut zur Decke. „Wenn wir sie mit den Knoxville Bears glücklich stimmen, werden sie auch mehr Vertrauen in uns haben.“

„Aber -.“

Luise blickte auf ihre Armband Uhr. „Ich meinte das vorhin ernst: Hier wird sich in den kommenden Monaten einiges ändern. Jetzt sind wir am sichersten, wenn wir nach den vorgegebenen Regeln spielen.“ Luise schaute auf ihr Handy und atmete laut aus.

„Nach der Saison ist vor der Saison, Marie. Komm aus Knoxville zurück und wir sprechen nochmal über dein Konzept. Bis dahin schreibst du einfach deine tollen Texte weiter. Okay?“

Ich wollte nachhaken, aber Luise ging bereits zurück zu ihrem Schreibtisch.

„Alles klar.“ Ich griff nach meiner Tasche und ging.

## Kapitel 4

Zwei Koffer, ein Rucksack, meine Jacke und ein Fanny Pack mit Reisepass und Portemonnaie standen an meiner Zimmertür. Bereit für den Flug in wenigen Stunden: nach Washington und dann weiter nach Knoxville. Verrückt ... Erst mit Presse-Visum und den Flugdaten in der Hand hatte ich so langsam verstanden, dass ich wirklich bei einer Auslandsreise unterstützen durfte. In Tennessee war es Mitte September noch richtig Sommer und für alles, was danach kommen würde war ich zwar gewappnet. Allerdings sah ich es auch als Chance, mal so richtig in den USA shoppen zu gehen. In Knoxville würden mir Unterkunft und Verpflegung bezahlt werden. Jegliche Geldsorgen wirkten plötzlich winzig. Ich hatte mir geschworen, die Zeit als Auslandskorrespondentin – wenn man es denn so nennen dürfte, schließlich arbeitete ich ja nur hinter den Kulissen – so richtig zu genießen.

„Okay und wer war dieser Typ nochmal? Nummer 87?“, fragte Celia, bevor sie sich eine Handvoll Chips in den Mund schob.

„Äh ...“, ich kramte in meinem Gedächtnis nach dem richtigen Namen, doch er fiel mir einfach nicht ein. Also schaute ich auf meine sehr präzisen Notizen. „Williams, äh ... Chase Williams. Running Back für die Knoxville Bears seit vier Saisons.“

“Der könnte bei mir auch gerne einen Touchdown machen, wenn du verstehst, was ich meine ...“ Sie zeigte mir einen Headshot vom Spieler: braun gebrannte Haut, dunkle Haare und bernsteinfarbene Augen ... außerdem zog er ein Gesicht, als wollte er absolut nicht fotografiert werden.

„Hm. Das Foto ist aber auch schon fünf Jahre alt.“ Ich konnte mir ein kleines Lachen nicht verkneifen. Und dennoch: Single for Life würde auch in den USA weiterhin mein Motto bleiben. Kein Mann der Welt würde mich dazu bringen, ihm jemals wieder meine Gefühle anzuvertrauen. Am Ende wird man doch immer verletzt.

„Du musst mir echt jeden Tag ein Update schicken. Jörg wird bestimmt von Patrick auf dem Laufenden gehalten und ich brauche einen Wissensvorsprung.“

Ich lehnte mich nach vorne, damit ich mir heißen Kamillentee nachschenken konnte. „Tut mir leid, dass ich dich mit ihm allein zurücklassen muss. Das alles wäre um einiges entspannter gewesen, wenn du auch nach Knoxville reisen dürftest. Wie hat Jörg eigentlich darauf reagiert, dass er von Deutschland aus die Moderation übernehmen soll?“

Celia grinste schräg. „Er hat so getan, als würde ihm das sowieso besser passen. Aber wir wissen doch alle, wie sehr es ihn stört ... insbesondere, weil sogar du mitkommen darfst.“

„Sogar ich darf mitkommen ... was für ein Skandal.“ Ich täuschte einen Ohnmachtsanfall vor und schmiss mich zurück auf die Couchkissen. „Und wenn ich Luisas Aussage ernstnehme -.“

„Ich kann es immer noch nicht glauben, dass ihr euch jetzt mit Vornamen anspricht. Jörg wird ausflippen, wenn er das erfährt!“, unterbrach Celia mich.

„Ja und Patrick erst! Ich weiß nur noch nicht, wie ich es geschickt einfädle, damit ich es ihm unter die Nase reiben kann.“

„Vielleicht merkt er ja dann, dass er nichts Besonderes ist, nur weil er sich jetzt Projektleiter schimpfen darf.“ Celia verdrehte die

Augen und klickte auf die Fernbedienung, um die Werbung vor dem nächsten YouTube-Video zu überspringen. Das Logo der Knoxville Bears füllte den Bildschirm aus: ein blau-weißer Bärenkopf mit aufgerissenem Maul umrandet mit den Wörtern *Knoxville Bears – Hear the Roar*. Das Video war schon einige Jahre alt. Dennoch erkannte ich ein paar Spieler, die damals noch Rookies waren und jetzt mittlerweile fester Bestandteil des Teams geworden waren. Ich hatte mir ein Wörterbuch für den ganzen Football-Slang errichtet. Schließlich durfte keiner erfahren, dass ich mich so gut wie gar nicht mit Football auskannte und ein kleines bisschen geflunkert hatte ... Aber wie schwer konnte es schon sein, sich das Regelwerk anzueignen? Es war ja nur ein Spiel mit dem Ball. Obwohl mir schnell klar geworden war, dass es ziemlich wenig Kontakt zwischen Fuß und Ball gab. Egal. Ich sollte mich lieber auf die ganzen neuen Begriffe konzentrieren.

*Rookie – Anfängerspieler in seiner ersten Saison*

„Schau dir diese Körper an ... wie groß sind die? Drei Meter? Einfach göttlich“, schwärmte Celia und riss mich aus meinen Gedanken.

Ich lachte, denn auch ich hatte in den letzten Minuten unbewusst auf die engen Hosen und die breiten Schulterpolster geglottzt. Es war wirklich göttlich, wie sie liefen, einander auf den Boden warfen und gleich wieder aufstanden.

„Ganz anders als beim Fußball, wo die Männer mehr Schwalbe machen, als dass sie taktisch spielen ... na ja.“

„Irgendwann kommt dein Segment nur über Frauensport und dann sehen auch die Männer, was guter Sport bedeutet.“ Celia boxte mir sanft in die Seite.

„Hm.“ Irgendwann war hier das Stichwort ...

Coach Bennett, Trainer der Knoxville Bears, war nun im Interview zu sehen. Er sprach mit einem Südstaaten-Akzent und viel zu schnell für mein Schulenglisch. Glatze, Bierbauch und ein unglaublich herzliches Lachen würden mir helfen ... so würde ich ihn wiedererkennen. Neben ihm saß eine Frau mit dunkelbraunen Haaren, die zu einem Pferdeschwanz gebunden waren. Doch sie kam weder zu Wort noch zeichnete sich irgendeine Emotion in ihrem Gesicht ab. Das ultimative Pokerface.

Als sie nickend für den Bruchteil einer Sekunde allein im Bild gezeigt wurde, blendete man endlich ihren Namen ein: Kendra Wilson – Assistant Coach. Ich googelte ihren Namen und wurde schnell fündig.

„Mittlerweile ist sie der Coach für die Frauenmannschaft der Bears. Wie cool ist das denn?“ Ich zeigte Celia mein Handy und sie nickte mit hochgezogenen Augenbrauen, bevor sie sich wieder auf den Fernseher konzentrierte. Dort wurden gerade alle Spieler mit Foto und Nummer eingeblendet. Ich schaute mir die Auflistung an. Nur bei Nummer 87 – Chase Williams – fehlte ein Foto. Dann konzentrierte ich mich wieder auf mein Handy und klickte auf den Link, der mich zur Webseite der „Knoxville She Bears“ führen sollte. Doch der letzte Eintrag dort war bereits zwei Jahre alt. Es gab noch nicht mal eine vernünftige Webseite. Ob die Mannschaft wirklich noch existierte?

Celia blickte zu mir rüber. Grinsend und mit einer hochgezogenen Augenbraue schaute sie mich an. „Man kann die Zahnräder in deinem Kopf bis hierhin rattern hören.“

„Na ja, wenn ich schon mal da bin, kann ich mich ja auch mit Coach Wilson treffen, oder nicht? Vielleicht wäre Marcus daran interessiert, auch ein paar Social Media-Beiträge für das Frauenteam einzuplanen ... oder ich könnte ein kleines Segment vorbereiten.“

„Marie, du hast doch gehört, was Luise dir gesagt hat und -.“

„Ja, aber wenn sie erstmal meine Idee nicht nur auf Papier sondern fertiggestellt sehen kann ... vielleicht ändert sie ja dann doch schneller ihre Meinung. Sie hatte doch schließlich gesagt, dass ich mich in Knoxville beweisen soll. Dazu gehörte auch ein bisschen Eigeninitiative. Oder nicht?“

„Willst du wirklich meine Meinung hören?“

„Lieber nicht.“ Ich hatte mich nämlich schon längst dafür entschieden, auf dem Hinflug ein paar Ideen zu skizzieren.

„Wenn wir wirklich vor größeren Budgetcuts, Veränderungen im Team und im Programm stehen ... meinst du nicht, dass du deine Sichtbarkeit nicht mit Widerstand tünchen solltest?“

Ich verdrehte die Augen.

„Ich meinte ja nur ...“

„Was ist schon groß dabei, wenn ich in meiner eigenen Freizeit die She Bears etwas kennenlerne und zufällig ein paar Videos drehe?“

„Dass du es mit den Ressourcen von Sport live tust und ganz nebenbei hinter dem Rücken deiner Chefin genau das machst, was du nicht machen sollst?“

Ich verschränkte die Arme wie ein bockiges Kind. „Manchmal muss man für seine Träume in den Alleinkämpfermodus gehen.“

Gedankenverloren wendete ich mich etwas von Celia ab, während sie sich etwas mehr in mein Schlafsofa kuschelte. Noch drei Stunden wachbleiben, bis es zum Flughafen ging.

Ich atmete scharf ein, als sich Vorfreude und Neugier in meiner Magengrube breit machte. Natürlich war die Pressereise ein Privileg und ein großer Schritt für meine Karriere war es womöglich auch. Doch ich wollte mich beweisen und nicht einfach nur Patrick dabei helfen, sich zu profilieren. Was war schon an ein paar Videos dran? Ich würde doch nicht auf der Abschussliste landen. In der hintersten Ecke meines Kopfes hörte ich Celias Stimme: Du könntest alles verlieren.

## Kapitel 5

Am nächsten Morgen stand ich mit Celia am Flughafen. Es war gerade mal fünf Uhr und ich war ihr so dankbar, dass sie mich nicht einfach in ein Taxi gesteckt und mich im Schlafanzug an der Türschwelle verabschiedet hatte. Meine Eltern waren auf Kreuzfahrt irgendwo in Südostasien und hatten mir über FaceTime zuvor eine gute Reise gewünscht.

Es waren nur wenige Wochen und trotzdem war die Vorfreude auf Knoxville und alles, was kam, von Nervosität getrübt. Ausgerechnet mit Patrick und Chris musste ich diese Reise antreten. Warum konnte Celia nicht einfach mitkommen?

Stattdessen brachte sie mich bis zur Sicherheitskontrolle.

„Was für ein Aufwand ... Schuhe ausziehen, Gürtel abmachen. Vergiss bloß nicht deine Tasche“, erinnerte mich Celia.

Ich schnaubte ... ihr würde das womöglich eher passieren als mir.

„Melde dich, wenn du angekommen bist“, ermahnte Celia mich mehrfach, als wir uns zum Abschied umarmten. Sie würde gleich weiter zur Arbeit fahren.

„Du mich aber auch ... ich will keinen einzigen Gossip im Sender verpassen, okay?“

Wir umarmten uns ein letztes Mal.

Ich winkte ihr ein paar Minuten später zu, nachdem ich meine Schuhe wieder angezogen und meine durchleuchtete Tasche vom Gepäckband nahm. Es war ja nicht für immer und trotzdem musste ich mir ein paar Tränen verkneifen.

Nachdem ich am Gate angekommen war, suchte ich im Wartebereich nach Patrick und Chris. Beide waren entweder später dran oder schon längst in der Menschenmasse verschwunden. Beides war mir recht und insgeheim hoffte ich, dass wir nicht nebeneinandersitzen würden. Neun Stunden neben Patrick: eine absolute Horrorvorstellung.

Das Boarding begann. Priority, Group 1, Group 2 ... dann wurde endlich die letzte Boarding-Gruppe aufgerufen und ich machte mich mit meinem Handgepäck auf den Weg zum Bodenpersonal, ging weiter durch einen schmalen Gang und wartete einige Moment an der Tür des Flugzeuges, wo ich freundlich von zwei Flugbegleitern begrüßt wurde.

„Guten Morgen, willkommen an Board. Ihre Sitznummer?“, fragte mich der Mann in Uniform und linste auf das Ticket in meiner Hand.

„Ah. Einmal ganz hinten durch.“

Oh, großartig. Ich hatte einen Platz in den letzten Reihen bekommen. Celia meinte, da spürt man die Turbulenzen am stärksten. Mit Neid ging ich durch die Business Class und dann die Premium Class. Hier gab es immerhin ein Glas Sekt als Willkommensdrink und mehr Beinfreiheit.

„Ah, Marie. Auch endlich an Board?“

Ich drehte mich zur Seite und schaute in die Gesichter von Patrick und Chris. Im Ernst? Wieso hatten die Premium Tickets und ich musste die nächsten neun Stunden in der Holzklasse ausharren?

„Jörg hat uns ein Upgrade spendiert. Dich muss er wohl vergessen haben. Upsi.“ Patrick grinste mich spöttisch an.

„Ja, upsi.“ Ich setzte ein Lächeln auf, das hoffentlich interpretiert wurde als *genieße deine Premium Class, du Arschloch* und ging dann weiter Richtung Sardinienbüchse.

Ich setzte mich in die Mitte, zwischen zwei älteren Herren, denen es egal war, ob ihre Körper meine Beinfreiheit einschränkten oder nicht. Ich rang um Geduld, als dann auch noch eine Verzögerung des Starts angekündigt wurde. Je länger wir warten mussten, desto länger würde ich hier eingequetscht sitzen müssen. Ich verfluchte Jörg und sein blödes Upgrade für Patrick und Chris. Wahrscheinlich waren sie schon beim zweiten Glas Sekt.

Elf Stunden später waren wir in Tennessee gelandet. Flugverspätungen, lange Warteschlangen bei der Einreise ... Knoxville begrüßte mich nicht gerade gut erholt. Müdigkeit hatte den Besitz über meinen Körper ergriffen und der Rest des frühen Abends war wie in eine Wolke gepackt. Alles schien unwirklich. Wir kamen im Hotel an und ich fror ohne Ende. Warum musste überall die Klimaanlage aufgedreht werden? So warm war es draußen nun auch wieder nicht. Das Hotel war modern und schon in der Lobby wurden wir wie Celebrities empfangen. Doch nichts davon konnte ich wirklich aufnehmen. Sogar das Abendessen wollte ich freiwillig ausfallen lassen, sobald ich mein Zimmer betrat. Ich sah das Bett und der Rest war Geschichte ...

Die Nacht war viel zu kurz gewesen. Vielleicht hätte ich auf Celia und meine Eltern hören und den Flug zum Schlafen nutzen sollen. Stattdessen hatte ich mich durch das endlose Football-Rulebook gequält und war zum Entschluss gekommen, dass Football um

einiges komplizierter war als Fußball. Trotzdem war ich gespannt auf das erste Spiel. Wenigstens war ich jetzt etwas vorbereiteter. Widerwillig putze ich mir die Zähne im Badezimmer. Das private Hotel war erst vor zwei Jahren erbaut worden und meine kleine Wohnung hier war größer als die gesamte WG in Frankfurt - eine Badewanne mit Whirlpool-Funktion inklusive. Vielleicht würde ich die vor dem Zubettgehen testen. Für Luxus hatte ich jetzt erstmal keine Zeit. Meine Haare band ich zu einem Pferdeschwanz zusammen, trug etwas Make-up auf, um lebendiger auszusehen und zog meine Rüstung an ... den schwarzen Blazer hatte ich natürlich mit nach Knoxville genommen.

Celia hatte mir in der Nacht geschrieben und fragte nach Updates. Ich startete die Videofunktion und filmte mich im Spiegel.

„Hello, erster Tag. Vorfreude ist groß ... Lieblingsoutfit wurde angezogen. Als nächstes begeben wir uns auf die Suche nach einer Tasse Kaffee. Du hast ja gar keine Ahnung, wie hart dieser Jetlag gerade kickt. Weitere Updates gibt es bisher nicht ... außer, dass die Unterkunft hier echt next level ist. Schau dir mal den Ausblick an.“

Ich ging mit dem Handy ans Fenster, nachdem ich einen kleinen Schweif durch das Zimmer gefilmt hatte. „Guck mal: die Smoky Mountains. Also den kleinen Zipfel, den man da zwischen dem Nebel erkennen kann. Okay ... weitere Updates folgen, aber nur, wenn ich Sender-Gossip von dir bekomme. Ciao!“

Voller Vorfreude auf den Kaffee ging ich mit meinem Handy, Notizbuch und einer Wasserflasche zum Frühstückssaal. Natürlich

saßen Patrick und Chris bereits am Tisch und stopften sich mit Donuts voll.

„Na endlich. Wir sind schon fast fertig“, zickte mich Patrick an und verdrehte die Augen.

Ich schaute demonstrativ auf die Uhr. Zu spät war ich sicherlich nicht. Trotzdem schluckte ich meinen Kommentar runter. Es half ja nicht, sich mit Patrick anzulegen.

Patrick biss von seinem Donut ab und ich setzte mich gegenüber von ihm, damit er meinen Blick während unseres Briefings nicht ignorieren konnte.

„So, wie sieht es aus mit dem Huddle?“ Diesen Spruch hatte ich mir gestern Abend bereits zurechtgelegt.

Patrick zog eine Augenbraue hoch, schaute mich aber nicht an.

„Jetzt tu doch nicht so, als würdest du dich mit Football auskennen.

In den ganzen Jahren, in denen ich dich kenne, hast du niemals auch nur ein Spiel gesehen.“

*Huddle – Die Spieler versammeln sich, um den nächsten Spielzug zu besprechen.*

„Nur weil du mich nicht kennst, heißt das noch lange nicht, dass ich keine Ahnung habe.“ Nicht zu weit aus dem Fenster lehnen ... aber wahrscheinlich war es dafür eh schon zu spät.

„Na ja, wäre schon gut, wenn du dich auskennst. Schließlich schreibst du die Texte und Jörg wird sich sicherlich nicht vor laufender Kamera wegen dir zum Affen machen wollen.“

Nein, das tat er bereits jetzt schon ganz gut, aber an meinen Texten lag das ganz bestimmt nicht.

„Bis wann braucht der Sender die ersten Materialien?“, fragte Chris, ohne vom Handy aufzuschauen.

„Ich gehe davon aus, dass wir bis Ende der Woche etwas liefern sollten. Marie, das gilt auch für dich.“ Patrick schaute zu mir rüber, als müsse er sich vergewissern, dass ich ihm zuhörte.

„Klar. Ich schicke Luise meine Texte, sobald ich genug Input habe.“ Ich zuckte mit den Schultern. Gib mir eine Deadline und ich werde sie einhalten. Ist doch klar.

„Nein. Die Chefin verlangt ausdrücklich, dass jegliche Kommunikation zu der Reportage über mich läuft. Texte und Aufnahmen schicke ich ihr also zusammen. Plant also etwas Vorlauf ein, damit ich sie vorab sichten kann.“

Ach, jetzt muss er also unsere Arbeit kontrollieren. Na ja, irgendwie war das als Projektleiter auch seine Aufgabe. Obwohl er auch ohne diesen Titel meine Text ungefragt kritisiert hätte.

„Wie sieht der Plan für heute denn aus?“ Ich wechselte das Thema, um nicht noch einen Spruch hinterherzujagen. Vielleicht lag es daran, dass wir nicht im Sender waren und die fehlende Anwesenheit von Jörg, aber ich fühlte mich hier weniger eingeengt von allem. Viel freier ... Ich wollte nicht nur vorbereitet zur Trainingseinheit gehen und einen guten ersten Eindruck hinterlassen. Nein, ich wollte auch wissen, wann ich Feierabend hatte. Mein kleines Nebenprojekt wollte schließlich auch gestartet werden.

„Wir treffen Coach Bennett und stellen uns bei den Spielern vor. Einige sind nicht die größten Fans von unserer Idee, sie zu begleiten. Deshalb wird Chris erstmal einige Szenen drehen, die ein

Trainingsspiel begleiten. Dafür musst du dann natürlich Voice-Over-  
Texte schreiben. Erklärungen, Hintergrundinformationen ... die  
wird Jörg im Studio einsprechen.“

„Okay.“ Er musste mir jetzt nicht erklären, was Voice-Over-Texte  
sind, aber ich ignorierte den Erklärbar.

„Heute Nachmittag müsstest du dann noch Papierkram mit der  
Sekretärin von Coach Bennett finalisieren.  
Einwilligungserklärungen und so ...“

Ich wollte gerade an meinem Kaffee nippen, da schnellte mein Kopf  
nach oben. „Wieso ist das meine Aufgabe?“

„Na ja, irgendjemand muss sich halt auch um den Papierkram  
kümmern.“ Chris zuckte mit den Schultern.

„Dafür ist doch die Projektleitung zuständig. Ich schreibe Texte und  
bin nicht eure Assistentin.“

„Das liegt dir bestimmt besser als die taktische Analyse. Außerdem:  
Ich glaube nicht, dass unsere Chefin es so gut findet, wenn man kein  
Teamplayer ist, aber nun gut. Ich melde ihr, dass sich der  
Papierkram noch etwas hinziehen wird, weil du nicht unterstützen  
willst.“

„Luise hat mich nicht nach Knoxville geschickt, um Papierkram zu  
erledigen.“

Seine Augen wurden zu Schlitzern. Ja, Arschloch, du hast schon  
richtig gehört: Ich habe unsere Chefin geduzt. Und du so?

„Wie du meinst.“ Patrick musterte mich. „Aber ich hoffe, dass du  
dir vorher noch etwas anderes anziehst. Das hier ist kein  
Bewerbungsgespräch, sondern eine Berichterstattung auf dem  
Trainingsplatz. Du musst dich hier wohl noch etwas einfinden.“

Auf dem Weg zum Spielfeld hatte ich mich im letzten Augenblick dazu entschlossen, bei dem Fan-Shop zu halten. Chris und Patrick hatten natürlich nicht warten wollen und ich versicherte, dass ich den Weg schon allein finden würde. Nun stand ich hier in meinem nagelneuen Bears-Pulli und hatte mich hoffnungslos verlaufen. Es dauerte eine Weile, bis ich die Orientierung auf Google Maps gefunden hatte und sprintete dann in die hoffentlich richtige Richtung ... den Bergspitzen der Smoky Mountains entgegen. Nur schnell noch ein Foto für Celia machen ... und weiter geht es.

Als ich den Trainingsplatz erreichte, standen die Spieler bereits um Patrick und Chris und schüttelten ihre Hände. Patrick blickte kopfschüttelnd zu mir. Wieso hatte er einfach ohne mich begonnen?

„Das werden aufregende fünf Wochen für uns alle. Ich freue mich, dass wir euch für unsere Zuschauer begleiten dürfen. Und hier kommt auch schon das dritte Glied im Bunde ...“

Es war das erste Mal, dass ich Patrick Englisch sprechen hörte und ich hoffte, dass mein Akzent etwas besser klang. Ich schluckte meinen Kommentar runter, setzte stattdessen ein Lächeln auf und ging auf den großen Mann zu, der einen ähnlichen Pulli wie ich trug. Demonstrativ schaute ich auf die Uhr, um hoffentlich deutlich zu machen, dass wir fünf Minuten früher begonnen hatten ... ohne mich.

„Tut mir leid. Ich heiße Marie Ritter. Sie sind Coach Bennett, richtig?“ Wieso entschuldigte ich mich überhaupt? Ich war

pünktlich ... Patrick konnte nur nicht auf mich warten. Wer war hier jetzt ein schlechter Teamplayer?

„That’s right! Schön, dich kennenzulernen. Toller Pulli! Da hast du bei uns natürlich gleich ein Paar Pluspunkte gut.“

Einige Spieler grölten als Anerkennung. Ich schüttelte den Spielern in der ersten Reihe die Hände. Sie trugen bereits ihre Schutzkleidung und -helm.

„Und du bist also Football-Fan?“ Coach Bennett ging mit mir zur Seitenlinie, während die Spieler zum Teil auf die Bank oder in die Mitte des Felds für einen echten Huddle gingen.

„Äh, ja so in etwa. Genau. Ich habe früher Fußball gespielt, Football ist deutlich komplizierter.“ Mal wieder eine kleine Notlüge.

„Ah, eine Sportlerin. Toll. Du wirst schnell merken, dass das allerdings zwei unterschiedliche Sportarten sind. So wie Baseball und Basketball ... wie Tag und Nacht halt. Wenn du Fragen hast, nur keine Scheu. Einige der Spieler helfen sicherlich auch gerne.“

„Super.“ Ich lächelte. Dann piff ein anderer Coach das Spiel an.

Es war ganz anders, das Spiel von der Seitenlinie aus zu beobachten. Bei den YouTube-Videos hatte ich einen Kommentator und Hilfestellungen sowie die Vogelperspektive. Jetzt versuchte ich so viele Zwischenrufe von Coach Bennett wie nur möglich aufzuschnappen und festzuhalten. Was ich bereits wusste: Das Spielfeld war in Yards aufgeteilt – insgesamt 120 Yards.

„Die Mannschaft muss mindestens zehn Yards innerhalb vier Versuche mit dem Ball nach vorne kommen, bis man ihn in der Endzone hat.“ Coach Bennett schaute kurz zu mir rüber und ich nickte, als wüsste ich genau, was ein Yard war.

„Leichter gesagt als getan.“

Das Spiel war brutal, Offensive und Defensive gingen nicht vorsichtig miteinander um.

„Normalerweise dauert ein reguläres Spiel vier Quarters mit jeweils fünfzehn Minuten Spielzeit. Aber das Trainingsspiel heute dauert nur die Hälfte“, erklärte mir Coach Bennett, während er seine Augen nicht einmal vom Spielfeld abwendete.

„Hört sich nach einer schnellen Nummer an.“ Hoffentlich, denn dann könnte ich mich um mein Nebenprojekt kümmern und ihn fragen, wo ich Coach Wilson fand.

„Na ja, mit ein anderthalb Stunden muss trotzdem gerechnet werden. Die Formation nach jedem Spielzug wird angepasst und aufgestellt. Der Quarterback, die Nummer 42 dort mit dem Ball, gibt den nächsten Spielzug an.“

Puh. Ich schrieb fleißig mit. „Viel Strategie.“

„Jawoll! Awesome! So will ich das sehen!“ Coach Bennett klatschte in die Hände und ich blickte schnell von meinem Handy auf, um nichts zu verpassen. Ein Spieler hatte den Ball aus mehreren Metern Entfernung gefangen und rannte in einer enormen Geschwindigkeit auf die Endzone zu.

„Tooor“, schrie ich wie aus Gewohnheit.

„Wir sind hier nicht beim Fußball, Marie.“

Ich hätte im Boden versinken können. Nicht nur, weil Patrick ausnahmsweise Recht hatte. Nein, weil mich alle anstarrten, als wollten sie fragen: Was hat die hier eigentlich zu suchen?

Coach Bennett zwinkerte mir zu. „Touchdown – Chase Williams, Number 87.“

Chase Williams ... er war der Running Back, sozusagen der Läufer. Und nicht nur das: Er galt als Starspieler der Knoxville Bears. Außerdem war er der ohne aktuelles Foto auf der Webseite. Er war groß wie alle anderen auf dem Feld. Trotz unglaublich definierter Muskelmasse, die ich selbst von hier aus sehen konnte, war er nicht so breit wie viele andere Spieler. Wahrscheinlich, damit er wendiger und schneller war.

„Den möchten wir gerne als erstes interviewen“, sagte Chris, der in der letzten Stunde mit der Kamera das Spielfeld auf und ab gegangen war.

„Da werden wir euch leider enttäuschen müssen. Chase nimmt nur an wenigen ausgewählten Presseterminen teil.“

„Wir können unmöglich am Ende ohne ein Interview mit dem Starspieler des Teams nach Deutschland zurückfliegen“, meckerte Patrick auf Deutsch. Wie unverschämt. Auch Coach Bennett schaute ihn verwirrt an.

„Wäre ein Interview zu einem späteren Zeitpunkt vielleicht denkbar? Also wenn er uns etwas kennengelernt hat?“, lenkte ich ein.

„Ein Versuch ist es natürlich wert. Chase ist ein wahnsinnig begabter Spieler, aber außerhalb des Spielfelds ist er ein ganz schön sturer Eigenbrötler.“ Coach Bennett lachte auf. „Wir haben ihn trotzdem gern. Schon allein wegen seiner unzähligen Touchdowns in der letzten Saison.“

Nach einer Weile kamen alle Spieler vom Feld an die Seitenlinien und hörten Coach Bennett zu, wie er ein paar gute Spielzüge hervorhob. Auch einiges an Kritik wurde dem Team an den Kopf

geworfen. Immer mal wieder wurde ein Spieler aufbrausend, nahm aber früher oder später das Feedback an. Ich schrieb wieder so viel mit wie nur möglich. Doch mein Blick wanderte zwischendurch etwas zu oft zur 7. Chase Williams ... wie er wohl ohne Helm aussah? Er erinnerte mich etwas an einen Krieger, dessen Gesicht immer von einer eisernen Maske verdeckt wurde. Man konnte zwar einen Teil von seiner Miene sehen, aber nie ganz. Die wenigen Interviews, die ich von ihm bisher gesehen hatte, waren immer gleich nach einem Spiel – mit Helm auf und immer mit Vollbart. *Das Mysterium namens Chase Williams ...* der Titel wäre gar nicht mal so schlecht für eine Sport live-Folge. Ich vermerkte die Idee in meiner Notiz-App für den Fall, dass wir irgendwann doch noch die Chance auf ein Interview mit ihm bekamen.

Die ersten Spieler verließen das Spielfeld Richtung Kabine, als die Sprinkleranlage anging. Einige winkten uns nett zu. Nur Chase unterhielt sich noch mit Coach Bennett. Dieser klopfte ihm auf die Schulter, zeigte irgendwelche Notizen auf seinem Klemmbrett und nickte mit dem Kopf kurz zu uns rüber. Jetzt war vielleicht eine gute Chance, sich nochmal richtig vorzustellen. Ich ging mit großen, schnellen Schritten auf die beiden zu. Dabei stellte ich sicher, dass ich nicht von den Rasensprinklern erwischt wurde. Noch ein Outfitwechsel hatte ich heute nämlich nicht mehr geplant.

„Chase ... ähm, Mister Williams.“ Wie sprach man den Starplayer der aktuellen Super Bowl Champions eigentlich richtig an? Number 87? Ich ging noch einen Schritt, als mir auf einmal der Boden unter den Füßen weggezogen wurde. Ich taumelte und dann – was sich wie in Zeitlupe anfühlte – fiel ich mit dem Hintern zuerst in den

klitschnassen Rasen. Scheiße. Mein Steißbein pulsierte vor Schmerzen und ich rieb mir das Handgelenk. Jeglichen Blickkontakt mit Coach Bennett und Chase vermied ich. Der Schmerz blieb trotz aufquellender Scham, die sich in mir breitmachte. Verdammt, wie peinlich musste meine Showeinlage ausgesehen haben?

„Boah Marie, ...“, bölkte Patrick vom Spielfeldrand zu mir rüber, anstatt mir zu helfen.

Ich traute mich gar nicht aufzustehen. Meine Hose war durchnässt und sicherlich mit Dreck und Grasflecken verziert. Ich drehte meinen Oberkörper zu Patrick, funkelte ihn an, doch ich konnte meinen Mund nicht öffnen ... nein, zusammenreißen. Geweint wird hier ganz sicher nicht. Niemals! Ich versuchte aufzustehen, rutschte aber erneut ab. Autsch, verdammt! Mein Steißbein wird mir das hier nicht so schnell vergessen lassen.

Am liebsten würde ich mich in ein Flugzeug zurück nach Deutschland setzen und mich hier nie, nie wieder blicken lassen. Bei meinem nächsten Versuch, wieder auf beiden Füßen zu stehen, tauchte auf einmal eine ausgestreckte Hand vor meinem Gesicht auf. Ich blickte nach oben, verfolgte das Tattoo – drei schwarze Ringe, die sich um seinen Unterarm legten. Immer noch gegen die Tränen ankämpfend schaute ich ... ausgerechnet zu Chase. Seinen Helm hatte er nicht abgenommen. Doch das war mir gerade alles egal. Scheiß drauf, wie er aussah. In diesem Moment war er der Einzige, der mich weder anstarrte noch auslachte. Er half mir hoch und zog mich an seinen verschwitzten Körper.

„Hmpf“, war der einzige Laut, den ich von mir geben konnte.

„Euch Presseleute müsste man echt den Zutritt zum Spielfeld verbieten“, knurrte er. Sein Brustkorb vibrierte, als er sprach. Eine tiefe, raue Stimme ließ mich für einen Augenblick die Schmerzen in meinem Hintern vergessen.

Widerwillig ging ich einen Schritt von Chase weg. Ich wusste gar nicht, was ich sagen sollte. Konnte sich der Boden unter mir nicht einfach öffnen und mich verschlingen?

„Ich ...“ Nicht weinen, bitte nicht.

„Wenn die Sprinkler an sind, hast du hier nichts mit deinen Schickimicki-Schuhen verloren. Sollte doch eigentlich klar sein.“ Er zeigte auf meine Ballerinas, die ich natürlich nicht wie den Blazer im Fan-Shop auswechseln konnte.

„Sorry ...“ Tief einatmen. „Du hast natürlich recht“.

Seine Körperhaltung wurde weicher. Er ging einen kleinen Schritt auf mich zu, um erneut die Lücke zwischen uns zu schließen. Dann schaute er auf meine nasse Hose. Na super.

„Alles gut, oder hast du dich verletzt?“

„Hm. Mein Ego ist vielleicht etwas angeknackst.“ Für einen Moment hatte ich ganz vergessen, dass uns alle immer noch anstarrten.

„Sicher?“

„Also im Gegensatz zu euren Tackles war das hier gerade nichts.“ Ich lachte trocken. Stolz, dass mir in dem Moment eingefallen war, wie das richtige Wort dafür war, wenn ein Verteidiger einen Offensivspieler attackierte und erfolgreich auf den Boden rammte.

„Daran gewöhnt man sich irgendwann. Gehört zum Spiel dazu. Was ist das da hinten für ein Arsch? Dein Boss?“

„Niemand! Ein Kollege ...“ Projektleitung hin oder her. „Und danke für deine Hilfe.“ Ich schenkte Chase ein Lächeln und hoffte, dass er es erwidern würde. Nur kurz schaute ich in sein Gesicht, was halb vom Helm und von einem dichten Bart bedeckt wurde, und da war es, wenn auch kaum erkennbar: ein Schmunzeln.

Chase brachte mich sicher zur Seitenlinie, bis der Boden nicht mehr rutschig war. Mein Körper vibrierte im Takt meines immer noch rasenden Herzens. Man, der erste Tag hätte nicht schlimmer sein können ... ein peinlicher Auftakt und hoffentlich nicht Prophezeiung, wie die nächsten Wochen laufen würden.

Als ich mich zu Chris und Patrick stellte, kicherten beide immer noch. Da hatten sie nun richtig Stoff für den nächsten Stammtisch in Deutschland. Jetzt konnten sie den Papierkram bei Coach Bennetts Assistentin erst recht selbst abarbeiten.

„Schon mal was von Gentlemen gehört?“, blaffte Chase sie an.

Ich riss die Augen auf. Auch Patrick und Chris erstarrten sofort.

„Chase ... come on. Ab in die Kabine mit dir.“ Coach Bennett meldete sich zu Wort und kam einige Schritte auf uns zu.

Doch Chase ignorierte ihn. „Ja, dachte ich mir schon. Respekt sieht anders aus. Typisch Presse ...“

Oh Mist. Spätestens jetzt konnten wir uns das Interview mit ihm abschminken. Dann drehte Chase sich plötzlich ohne ein weiteres Wort um und machte sich auf Richtung Umkleidekabine. Coach Bennett ging dicht hinter ihm her.

„Na super. Vielen Dank, Marie. Vielleicht kaufst du dir noch vernünftiges Schuhwerk oder bleibst beim nächsten Mal einfach

gleich zu Hause!“ Patrick wandte sich mit knallrotem Gesicht von mir ab. Chris folgte ihm vom Trainingsplatz.

Allein stand ich nun an der Seitenlinie und kämpfte erneut mit den Tränen. Jetzt musste ich auch noch mit der nassen Hose zurückgehen. Verdammt.

## Kapitel 6

Beim abendlichen Meeting im Konferenzraum waren auch wir drei eingeladen.

„Na, Hintern wieder trocken?“ Patrick setzte sich ausgerechnet neben mich. Chris ging mit seiner Kamera in die hinterste Ecke des großen Raumes, um so jeden Spieler im Bild zu haben.

„Klar.“ Das war gelogen, aber gewaschen und aufgehangen war meine Jeans schon. Jetzt trug ich eine bequeme Stoffhose und ein Bears-T-Shirt, das ich mir am späten Nachmittag bei meiner Erkundungstour im selben Fan-Shop gekauft hatte. Knapp fünfzig Dollar gingen dafür drauf, aber das Gefühl von Zugehörigkeit zum Footballteam war jetzt schon unbezahlbar.

Patrick klappte seinen Laptop auf und fing sofort an, in die Tasten zu hauen. Ich notierte mir im Notizbuch ein paar Stichpunkte, auf die ich besonders während des Meetings achten wollte.

„Luise will, dass wir alles in unserer Macht tun, um mit Chase ein Interview zu bekommen. Nach deiner Glanzleistung heute früh wird das alles andere als einfach.“

„Hast du denn schon eine Idee, wie du das schaffen willst?“ Ich schaute Patrick mit hochgezogenen Augenbrauen an. Er war hier schließlich der Projektleiter.

„Noch nicht wirklich.“

„Hm.“ Seine Ehrlichkeit war ungewohnt.

„Aber mit deinen peinlichen Aktionen sicherlich nicht.“ Da war er wieder, der Patrick, wie ich ihn kannte und hasste.

„Coach Bennett versteht ihn am besten. Vielleicht kann er Chase dazu bewegen, der deutschen Presse eine Chance zu geben. Womöglich hilft es, wenn er sieht, dass wir weniger über ihn als Person und stattdessen über ihn als Spieler berichten wollen? Keinen Sensationsbericht, sondern die Rolle als Running Back den Zuschauern in Deutschland näherbringen?“

War es riskant, Patrick meine Ideen so offen zugänglich zu machen? Ja. Denn er würde sie am Ende beim Sender als sein eigenes Gedankengut verkaufen. Doch klar war auch: Wenn Patrick und das Projekt nicht punkten könnten, würde ich es auch nicht.

„Wie ich gesagt habe: Wir müssen über den Coach an Chase rankommen“, wiederholte Patrick, was ich zuvor gesagt hatte.

Ich scannte den Raum und merkte erst, nach wen ich suchte, sobald ich ihn nicht finden konnte. Chase Williams war bisher nicht zum Meeting erschienen.

Die meisten Spieler saßen hier in Jogginghose oder Trainingsanzug. Jeder hatte eine riesengroße Wasserflasche in der Hand, obwohl auf den Tischen vor ihnen eine bemerkenswerte Auswahl an Energy- und Sportdrinks ausgestellt war. Ich nahm mir eine Flasche „Raspberry Ice“ und öffnete sie mit einem Zischen.

„Pass bloß auf, dass du mir das Zeug nicht über den Laptop kippst“, bellte Patrick so laut, dass ein Spieler gegenüber von uns hochschaute und ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen anschaute.

„Den Laptop wirst du hier nicht brauchen. Coach Bennett erlaubt keine elektronischen Geräte, während wir Recap haben. Lenkt nur ab ...“

Es dauerte einen Augenblick, bis ich den Spieler erkannte – ganz ohne Helm und Nummer auf dem T-Shirt.

„Du bist doch Dev Johnson ... richtig? Äh, Nummer 42!“ Ich kniff kurz meine Augen zusammen, als ich versuchte, mich richtig zu erinnern.

„Du meinst wohl eher Star-Quarterback und MVP der Herzen.“ Dev lachte und zeigte dabei seine unglaublich weißen Zähne.

„Genau das meinte ich.“ Ich grinste zurück.

Patrick schnaubte und tippte weiterhin auf seine Tastatur.

Ich lehnte mich zurück, um auf das Laptop-Display zu schielen. Eine E-Mail, ... doch an wen oder was genau der Inhalt war, konnte ich nicht erkennen.

„Alright!“ Coach Bennett schlug ein paar Mal in die Hände, um die Aufmerksamkeit aller zu bekommen. „Die New York Jets sind ein hartes Team, gegen das wir uns nicht einfach nur beweisen müssen. Wir müssen gewinnen. Wir sind die herrschenden Super Bowl Champions. Alle Augen werden auf uns gerichtet sein. Wenn wir verlieren – egal gegen wen – dann nützt uns keine Trophäe etwas. Wir sind nur so gut wie unser letztes Spiel. Verstanden?“

Coach Bennett schaute in die Runde. Ich nickte, während ich einige Stichpunkte mitschrieb. In der nächsten Stunde hob er einige Spielzüge hervor, zeigte Ausschnitte von Matches der letzten Saison, die die Stärken des ersten Gegnerteams besonders deutlich zeigte.

„Noch zwei Wochen bis zum ersten regulären Spiel. Wenn wir als Team gewinnen wollen, müssen wir als Team trainieren. Keine Einzelgänge, keine Egotrips.“ Dev Johnson war aufgestanden und

ergriff das Wort. Coach Bennett nickte ihm zu. Er war nicht nur Quarterback, sondern auch Kapitän.

*Quarterback: Der Spieler, der zu Beginn jedes Spielzugs den Ball in der Hand hat und die Offensive lenkt.*

Trotzdem wurde Chase Williams im letzten Jahr MVP des Super Bowls. Apropos *most valuable player* ... wo blieb er nur?

Ich blickte erneut in die Runde und wusste gar nicht so genau, wie er überhaupt aussah. Chase würde wohl kaum mit Helm hier auftauchen. Also war mein einziger Anhaltspunkt ein voller dunkler Bart und bernsteinfarbene Augen gewesen. Ich drehte meinen Kopf langsam zur Seite, traf dabei einige Spieler mit Blickkontakt und lächelte sie freundlich an. Sie nickten oder zwinkerten zurück. Doch von Chase war keine Spur ...

„American Football ist auch in Europa nicht mehr wegzudenken. Dank der Kooperation mit ESPN wird uns dieses Jahr das Team von Sport live begleiten.“ Coach Bennett nickte zu uns rüber und Patrick stand auf. Ich wappnete meine Ohren für seine grauenvolle englische Aussprache.

„Wie Coach Bennett schon angedeutet hat: Wir haben hier eine Chance, etwas in Deutschland zu reißen. Gemeinsam können wir die Fanbase über die Grenzen hinaus richtig einheizen und die Knoxville Bears zu einer Institution der Superlative machen. Keiner würde sich dann noch um die New York Jets scheren.“ Er zwinkerte zu Coach Bennett und ich wollte am liebsten im Boden versinken vor Fremdscham. Was Patrick da von sich gab, hörte sich wie ein billiger Verkaufspitch an. Die Aufmerksamkeit der Spieler hatte er bereits verloren.

Er ging nach vorne und stellte sich neben Coach Bennett. „Marie, vielleicht kannst du einmal deine Strategie teilen.“

Ich soll was machen? Hitze schlug mir ins Gesicht und schnürte mir die Kehle zu.

„Ich ... ähm.“ Mein Kopf fühlte sich leer an. Scheiße.

Das machte er doch mit Absicht ... mich auflaufen lassen! Was für eine Strategie sollte ich dem Team denn jetzt vorstellen? Widerwillig stand ich auf, damit ich auf Augenhöhe mit ihm war. Meine Beine zitterten und ich versuchte mich mit einem tiefen Atemzug zu beruhigen. Dann schossen tausend Worte durch meinen Kopf.

„Wie ihr vor dem Training schon erfahren habt, bin ich für die Moderationstexte verantwortlich.“ Ich musste mich kurz sammeln und fuhr fort: „Genauso wie American Football noch seinen Platz in Deutschland findet, finde ich meinen hier bei euch.“

Ich schaute in die Runde, lächelte nervös und hoffte, dass mein Englisch irgendwie Sinn ergab.

„Es geht nicht nur darum, die Knoxville Bears bei unseren Zuschauern zu platzieren – auch wenn ihr ein großer und wichtiger Bestandteil unserer Kampagne seid. Wir wollen Football jeden Sonntag als Ritual etablieren. So, wie es hier in den Familien in ganz Amerika Tradition ist. Das geht aber nur, wenn unsere Zuschauer das Spiel verstehen und lieben lernen.“

„Ich habe gehofft, dass diese Presseshow hier schon vorbei sein würde, wenn ich von der Physio komme.“

Eine tiefe Stimme bellte durch den. Ich blickte erschrocken zur Tür und in diese bernsteinfarbenen Augen des Spielers, der mir am

Morgen seine Hand gereicht hatte. Da war er: Chase Williams – ohne Helm, mit düsterer Miene.

„Ah, Chase. Wir haben uns schon gefragt, wo du abgeblieben bist. Teammeeting fängt immer zur selben Zeit an“, lenkte Dev ein und zeigte auf den leeren Platz neben ihm. Doch Chase blieb stehen.

Er funkelte Patrick an. Dann schaute er zu mir. Sein Blick blieb unverändert und irgendwie wünschte ich mir seinen Helm zurück, um seinen hasserfüllten Ausdruck nicht ganz sehen zu müssen.

„Damit die Deutschen das Spiel verstehen, musst du die Regeln kapieren. Wie gut kennst du dich wirklich mit Football aus?“

Die Frage traf mich wie ein Peitschenschlag. Wo war der Mann, der mir am Morgen noch auf die Beine geholfen hatte?

„Chase bitte ...“

„Ich ...“

Er schnaubte.

„Williams. Setz dich hin. Jetzt.“ Dev bellte ihn an. Zum Glück zeigte seine Kapitän-Superpower Wirkung.

Als wieder Ruhe im Raum einkehrte, ergriff ich erneut das Wort: „Football ist strategisch, schnell und ein Teamsport wie kein anderer. Ich freue mich über eure Unterstützung und auf die Zusammenarbeit über die nächsten Wochen.“ Beim letzten Satz hielt ich den Blickkontakt mit Chase. Ich brauchte keinen Patrick-Abklatsch in Football-Uniform. Doch nach diesem Abend war ich noch weniger davon überzeugt, dass Chase jemals mit uns kooperieren würde.

Nachdem Coach Bennett das Meeting beendet hatte, war Chase als erster aufgesprungen. Patrick und Chris hatten sich Dev Johnson gekrallt, um ein Interview mit ihm zu organisieren. Doch ich hatte eine einzige Mission, bevor ich hundemüde ins Bett fallen würde: Chase folgen, ihn zur Rede stellen und endlich umstimmen. Denn bei einer Sache musste ich Patrick leider Recht geben: Mit so einem Gegenwind vom Starspieler des Teams konnten wir unmöglich eine gute Reportage abliefern.

Ich hastete mit großen Schritten den Flur hinunter, sah Chases dunkelbraunen, verwuschelten Haarschopf, als er um die Ecke bog. So leicht würde er mir nicht entkommen. Doch als ich dachte, dass ich ihn endlich eingeholt hatte, war er durch eine dicke Glastür verschwunden. *Kein Zutritt für Unbefugte* stand dort in großen Buchstaben. Ich rüttelte trotzdem am Knauf. Chase drehte sich zu mir um und grinste. Hatte er gewusst, dass ich ihm gefolgt war?

„Verdammt.“

Anscheinend war das alles nur ein dummes Spielchen für ihn. Ich wollte ihn unbedingt zur Rede stellen. Doch dann wurde ich abgelenkt.

„... ihr könnt nicht erwarten, dass Nicky uns jedes Mal mit einem Field Goal unterstützt. Es dürfen nicht die einzigen Punkte sein, die wir auf dem Spielfeld holen.“

Wer hatte hier denn ebenfalls noch so spät ein Meeting angeordnet? Ich ging zu der angelehnten Tür, um besser lauschen zu können.

„Yes, Coach.“ Ein Chor aus Frauenstimmen ...

Das war doch nicht ... Ich lehnte mich noch etwas nach vorne, um durch den Spalt zu schauen. Doch mehr sehen konnte ich nicht wirklich.

„Und wie macht man das am besten?“

„Indem wir auch mal einen Touchdown machen!“, forderte eine andere Frauenstimme.

„Yes, Captain!“ Erneut lachte die Gruppe im Raum.

„Genau ...“ Ich hörte plötzliche Schritte näherkommen.

„Und anscheinend haben wir heute einen ungebetenen Gast.“

Mit einem lang gezogenen Quietschen öffnete sie die Tür. Ein paar Dutzend Augenpaare starrten mich an. Oh, Mann.

Weglaufen war keine Option. Die Frauen im Besprechungsraum waren nicht nur größer als ich, sondern sahen auch um Welten sportlicher als ich aus.

„Das ist eine geschlossene Teambesprechung.“ Ich erkannte die Person vor mir sofort: Es war Coach Wilson.

„Ich ... also.“ Ich kniff für eine Sekunde die Augen zusammen. „Ich bin Marie.“ Wow, toller erster Eindruck.

„Marie, also...?“ Coach Wilson verschränkte die Arme und musterte mich mit hochgezogenen Augenbrauen. Einige Spielerinnen schüttelten den Kopf, andere unterdrückten ein Lachen.

„Tja, was machen wir jetzt mit Marie?“ Coach Wilson grinste.

„Unsere Uniformen bräuchten mal wieder eine gute Reinigung.“

Nun lachten alle und ich hätte im Boden versinken können.

Coach Wilson rieb sich die Hände. Sie war mindestens zwei Köpfe größer als ich und genauso, wie ich sie mir vorgestellt hatte:

knallhart und ganz schön einschüchternd. Und trotzdem war jeder zweite Satz von ihr irgendwie witzig.

„Ich habe euch durch Zufall gehört und ... ihr seid die She Bears, richtig?“ Ich ging einen Schritt in den Raum hinein.

„Wer denn sonst?“

Erst jetzt merkte ich, dass jede im Raum einen Schlafanzug trug. Auf den Tischen standen Schokolade und Kekse. Na, dann ... das Meeting hier hatte einen ganz anderen Vibe als bei den Jungs am anderen Ende des Flurs.

„Ich gehöre zum deutschen Presseteam, das die Knoxville Bears bis in die Saison begleitet.“

„Dann bist du hier aber im falschen Teammeeting gelandet.“ Die Frau vor mir schüttelte den Kopf. Auf ihrem Schlafanzug waren alle Taylor-Swift-Eras abgebildet. Ich grinste und nutzte das als eine erste Möglichkeit, Brücken zu schlagen.

„Cooler Pyjama.“

Sofort bekam ich ein Lächeln zurück. Das hatte echt besser funktioniert als erwartet.

„Kennst du dich überhaupt mit Football aus? Welche Position spielst du?“ Coach Wilson musterte mich. Ich war es mittlerweile leid, dieselben Fragen beantworten zu müssen.

„Äh ... nein, also ich spiele nicht.“

Ein Raunen ging durch den Raum.

„Früher habe ich aber Fußball gespielt“, versuchte ich mich herauszureden.

„Und das qualifiziert dich etwa, um über Football zu reden? Nur Nicky hier berührt im ganzen Spiel den Ball mit dem Fuß, das ist dir schon klar?“ Sie zeigte zur Spielerin neben sich.

„Ich weiß, was ein Kicker ist und es reicht schon, wenn die Männermannschaft mich nicht ernst nimmt“, zischte ich zurück. Die waren ja misstrauischer als die Jungs.

„Die haben es nicht so, wenn Frauen sich in ihren Sport einmischen...“ Die Frau mit dem Taylor Swift-Pyjama schüttelte den Kopf.

„Kenne ich ... war beim Fußball damals nicht anders. Deswegen haben sie lieber unsere Mädchenmannschaft gestrichen.“

„Nicht wahr.“

Ich legte noch einen obendrauf: „Und mit den Ersparnissen haben sie den Jungs dann neue Trikots gekauft.“

„Hört sich genauso an, wie das damals mit dem Basketballteam meiner großen Schwester abgelaufen war. Einfach nur scheiße.“

Ich ergriff die Chance und trat richtig in den Raum.

„Mein Auftrag ist es zwar, die Moderationstexte über die Bears zu schreiben, aber ich weiß, dass es genauso viel über die She Bears zu berichten gäbe, ... wenn man euch eine Plattform geben würde.“

„Was du nicht sagst.“

„Ich habe irgendwann gemerkt, dass ich sowieso lieber Sport kommentiere, als es selbst zu spielen. Doch bisher hat mein Sender jegliche Berichterstattung von Frauenmannschaften boykottiert.“

Ein Raunen ging durch den Raum und ich hoffte, dass ich die Zustimmung richtig interpretierte. Mein Herz schlug wie wild, als ich über mein Konzept erzählte.

„Interessant.“ Coach Wilson ging auf mich zu. „Du kannst gerne mal zu einer unserer Trainingseinheiten kommen, um ein besseres Gefühl für das Spiel zu bekommen“, bot sie mir schließlich an.

„Echt?“ Damit hatte ich nun gar nicht gerechnet.

„Unter einer Bedingung.“ Sie schmunzelte. „Du bringst uns für das nächste Teammeeting deutsche Schokolade mit.“

## Kapitel 7

Ich öffnete mein Fenster. „Hier ist die Luft echt irgendwie frischer“, erklärte ich Celia, die unbedingt ein Update wollte. Egal, ob es bei ihr gerade mitten in der Nacht war.

„Das bezweifle ich absolut nicht. Im Sender erstickt man ja fast. Jörg ist immer noch beleidigt, dass er nicht nach Knoxville reisen durfte, während die jungen Leute – so nennt er euch jetzt nur noch – gar nicht bereit für so eine Reportage wären. Und natürlich müssen alle darunter leiden.“

Ich schüttelte den Kopf. Froh, dass ich gerade nicht Jörgs Negativität um mich herum hatte und gleichzeitig: „Die Luft hier ist vielleicht frisch, die Vibes aber eher weniger. Mein Hintern tut immer noch weh.“ Ich verzog das Gesicht.

„Ja, liebe Grüße an dein Steißbein.“

„Dafür habe ich gestern durch Zufall die Frauenmannschaft kennengelernt. Boah, sind die super!“ Ich erzählte ihr von den Ereignissen des vergangenen Abends.

„Voll die Macherin, Marie!“

„Und jetzt bin ich auch auf dem Weg zu ihrer Trainingseinheit. Irgendwie bin ich nervöser als ich es bei den Männern war.“

„Na ja. Jetzt machst du ja auch Aufnahmen für dein eigenes Herzensprojekt. Ist doch klar, dass dir das wichtiger ist. Aber pass auf, okay?“

„Ach, so leicht lasse ich mich schon nicht erwischen. Außerdem ist es ja nicht verboten, seinen Horizont zu erweitern. Das würde dem ein oder anderen im Sender auch mal ganz guttun.“